

**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie  
**Band:** 25 (1918)  
**Heft:** 17-18

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telefon Nr. 6397  
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

## Zur Lage.

Mit der Einstellung des Kriegszustandes zwischen Bulgarien und der Entente hat sich das Kriegsglück offensichtlich zu gunsten der letzteren geneigt. Es ist das einer der entscheidenden Momente, wo beispielsweise anlässlich von Friedensmanövern an allen Fronten zum Gefechtsabbruch geblasen wird und die Führer zur Entgegennahme der Kritik zusammentreten. Hier handelt es sich aber nicht um Kriegsspiele, sondern um Länderschicksale, nebst dem um die Entscheidung, ob an Stelle des alten Europa mit seinem dominierenden Militarismus und Gottesgnadentum eine freiere Völkergemeinschaft nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Nordamerika treten sollte. Wir müssen daran festhalten, daß Amerika, das der ausschlaggebende Faktor in diesem Weltkrieg geworden ist, dessen Söhne ihr Blut für freiheitliche Ideale opfern, das Beste unseres Kontinents und für die zukünftige Entwicklung des Weltalls beabsichtigt. Wir dürfen nicht vergessen, wie die Vereinigten Staaten während dieser langen, bangen Kriegsperiode uns mit Brot versorgten. Für dieses Entgegenkommen, wie Professor Rappard in Genf, das Mitglied der Schweizer Delegation nach Amerika, anlässlich eines Vortrages gesagt hat, verlangte Wilson von uns keine Kompensationen, sondern drückte nur den Wunsch aus, daß wir inmitten der uns umwogenden Kämpfe durch Festhalten an der Neutralität die freiheitlichen Institutionen der schweizerischen Eidgenossenschaft aufrecht erhalten und in ein künftiges, neu zu gestaltendes Europa hinüberretten möchten. Ferner hat eine Abordnung schweizerischer Zeitungsmänner, die zurzeit in Amerika weilt, neuerdings berichtet, daß unsere kleine Schweiz in offiziellen amerikanischen Kreisen als gleichwertig mit diesem großen Land angesehen und geschätzt wird, gerade wie bei uns der kleinste und größte Kanton im Landesverband gleichberechtigt sind.

So dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken und hoffentlich wird des Blutvergießens und der Verwüstung nun bald genug sein. Die unermesslichen Opfer dieses Krieges können nur durch eine Errungenschaft von hohem Wert einigermaßen ausgeglichen werden, und diese darf und kann nichts anderes als ein Völkerbund auf gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung sein. Wie wird man aufatmen, wenn die schwere Last des Kriegsjoches von uns genommen ist und man sich allmählich wieder der Friedenswirtschaft zuwenden kann! Ein Völkerbund würde zudem den wirtschaftlichen Krieg illusorisch machen und damit die mancherlei hemmenden Schranken und die Reglementiererei fallen, die auch die Textilindustrie von allen Seiten umfassen. In allen Staaten, selbst in Deutschland, wo man den obrigkeitlichen Verordnungen stets gefügig war, mehren sich die Kundgebungen in Handels- und Industriekreisen gegen die ausgedehnte staatliche Bevormundung während der Uebergangs- zur Friedenswirtschaft. In einer Erklärung anlässlich einer hunderte von deutschen Handels- und Industrieverbänden umfassenden Kundgebung in Hamburg fordert der Ausschuß den Kaufmann auf, sich auf die Wurzeln seiner Kraft zu besinnen: *„auf die schöpferische Freiheit des Handelns, mit welcher die wache Energie des einzelnen sich dem täglichen Wandel der Dinge anpaßt, während*

*der Beamte sich hiebei im Labyrinth der Kompetenzen in eine durch Förmlichkeiten verhüllte Entschlußfähigkeit versetzt sieht.“*

Die mit dem gegenwärtig noch andauernden Wirtschaftskrieg in Zusammenhang stehenden Verordnungen und bürokratischen Institutionen werden nicht nur jetzt, sondern würden noch mehr in der kommenden Friedenszeit als lästige Fesseln empfunden. Die ungenügende Rohstoffzufuhr und die Ein- und Ausfuhrverbote drücken nun schon seit langer Zeit auf die Tätigkeit unserer gesamten Textilindustrie, abgesehen davon, daß von den wenigsten Ueberwachungsinstanzen das nötige Verständnis für die vorhandenen Bedürfnisse entgegengebracht wird. Wir stehen ständig vor Betriebseinschränkungen und der Anwendung der Notstandsaktion oder beides ist bereits zur Tatsache geworden. Andererseits erfordern die ins Ungemessene gesteigerten Preise für die notwendigsten Lebensbedürfnisse bedeutend erhöhte Löhne für das Angestellten- und Arbeiterpersonal. Vorab in der Seidenindustrie sieht es nachgerade recht böse aus. Ueberall schichten sich Berge von Kisten versandtbereiter Waren auf, deren Ausfuhr nicht gestattet wird. Das Personal sitzt untätig in den Fabriken und die verschiedenen Berufsbrachen können zum kleinsten Teil ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in nützlicher Weise verwerten. Einerseits werden gewaltige Kapitalien immobilisiert und andererseits entwickeln sich unleidliche Zustände, besonders, da bolschewistische Arbeiterführer nach jeder Gelegenheit lüstern sind, um zu schüren und die allgemeine Unzufriedenheit zur Veranstaltung von Unruhen zu benutzen.

Unsere Tätigkeit muß sich um so mehr darauf konzentrieren, den gesunden und nüchternen Schweizersinn in unserer Textilindustrie möglichst zu erhalten und auf das gemeinsam Förderliche in allen Arbeitskategorien hinzuwirken. Um so mehr wird man es begrüßen, wenn Handel und Verkehr sich wieder freier entfalten können. Der Besuch der Pariser „Haute Couture“ in Zürich war bereits ein Anfang zu dieser Anbahnung vermehrter geschäftlicher Beziehungen und wenn wir diesen im Entstehen begriffenen, vermehrten Kontakt mit den ersten tonangebenden Modehäusern der Welt besondere Beachtung schenken, so geschieht es speziell in Hinsicht auf die Wichtigkeit dieser Modebestrebungen für unsere gesamte Textil- und Konfektionsindustrie.

Die sehr entgegenkommende Aufnahme, welche die Pariser „Haute Couture“ in Zürich gefunden hat, dürfte dem gegenseitigen freundschaftlichen Kontakt für die Zukunft nur förderlich sein. Eine Aeußerung von französischer Seite hierüber sei hier besonders erwähnt. Der Pariser Korrespondent der „N. Z. Z.“ nimmt in seinem „Französischen Brief“, der als Leitartikel im ersten Morgenblatt vom 24. September erschienen ist, Bezug auf diese Modeschau, indem er folgendes schreibt: „Wir hatten im Anschluß an die französische Modeausstellung in Zürich Gelegenheit, das Urteil eines Publizisten zu hören, der sich sonst nicht durch übermäßige Liebe für germanisches Wesen auszeichnet. Maurice de Waleff, der temperamentvolle Tageschronist des „Journal“ und „Paris-Midi“, sprach uns sein Entzücken über den gastfreundlichen Empfang in Zürich aus, dessen demokratisch-republikanischer Geist einen Franzosen den Unterschied der Sprache völlig vergessen lasse. Und er

zitierte das Zeugnis seiner Landsleute, der französischen Kolonie in Zürich, die im Gegensatz zur sonstigen Gewohnheit, sich im Ausland abzuschließen, in der geistigen und gesellschaftlichen Gemeinschaft mit den Zürichern einen besonderen Reiz ihres Aufenthaltes erblicke. Uns gegenseitig zu besuchen, uns unsere Leistungen zur Kenntnis zu bringen, sei das beste Mittel diese Freundschaft zu vertiefen. Auch Herr Minister Dunant, den wir im neuen Gesandtschaftsgebäude besuchten, freute sich über das unerwartet glänzende Gelingen der verschiedenen, von französischer Seite unternommenen Veranstaltungen in der Schweiz, die dem Verständnis für unsere Eigenart bei den Franzosen nur förderlich sein können. Die maßgebenden Behörden findet unser Minister trefflich für unser Land disponiert; was an Schwierigkeiten in den Handelsbeziehungen zutage tritt, muß auf das Konto des Krieges gesetzt werden.

Hoffen wir, daß nach der Ueberwindung aller bisherigen Schwierigkeiten des Weltkrieges auch die noch kommenden Überwunden werden, Ruhe und Besonnenheit im Land die Oberhand behalten und wir wieder einer sorgenfreieren Zukunft auch in der Textilindustrie entgegengehen. F. K.

## Neues über die Ein- und Ausfuhr

### Ausfuhr nach den Nordstaaten.

Die Ausfuhr nach den vier Nordstaaten geht, soweit sie über Deutschland geleitet wird, im Rahmen der bewilligten Durchfuhr-Kontingente in befriedigender Weise von statten. Freilich ist das deutsche Durchfuhr-Kontingent, trotz seines ansehnlichen Betrages, besonders für Seidenstoffe viel zu klein, um die Lieferung der von den Kunden in den vier nordischen Staaten zum Teil schon längst bestellten Waren in vollem Umfange zu ermöglichen. Einer unbeschränkten Ausfuhr nach den Nordstaaten stehen übrigens auch die Maßnahmen der Entente entgegen, durch welche die Gesamteinfuhr von Seidenwaren nach Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland kontingentiert worden ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Ware über Deutschland oder über die Entente ihrem Bestimmungsort zugeführt wird.

Inzwischen haben sich in bezug auf den Transit der für die Nordstaaten bestimmten Waren über Frankreich und England die Verhältnisse weiter abgeklärt und es hat ein Zirkular der Dienstabteilung 1b der S. S. S. die allgemeinen Bestimmungen bekannt gegeben, unter denen dieser Verkehr vor sich gehen kann. Im übrigen bietet der Transit über die Ententestaaten nach wie vor gewisse Schwierigkeiten, sodaß die Mitwirkung erfahrener Speditionsfirmen unerlässlich ist.

Neue Schwierigkeiten im Verkehr mit den Nordstaaten scheinen in der Weise bevorzustehen, daß nunmehr die Regierungen dieser Länder eine Kontingentierung ihrer eigenen Firmen vorzunehmen beabsichtigen. Für Dänemark wird die demnächstige Inkraftsetzung einer solchen Maßnahme schon angezeigt. Es wäre außerordentlich mißlich, wenn dieses Vorgehen die ohnedies schon so mühsame Abwicklung des Verkehrs zwischen dem schweizerischen Lieferanten und dem nordischen Abnehmer noch mißlicher gestalten sollte.

Zu den Artikeln, für welche vonseiten der S. S. S. vorläufig keine provisorischen Einfuhrgesuche nach dem Norden mehr angenommen werden, gehören nunmehr, neben den Seidenstoffen und Krawatten, auch die seidenen und kunstseidenen Wirkwaren.

### Ausfuhr nach England.

Die vom Bundesrate nach London entsandte und aus je einem Vertreter der Seidenstoffweberei, der Seidenbandweberei und der Stickerei bestehende Delegation ist in die Schweiz zurückgekehrt, leider ohne daß es ihr gelungen

wäre, ein Einvernehmen mit der englischen Regierung in bezug auf die Fortdauer der Einfuhr von Textilwaren über den 5. September d. J. hinaus zu erzielen. Die von der englischen Regierung im Hinblick auf die Besserung der Valuta gestellten Forderungen lassen eine Verständigung umso schwieriger erscheinen, als der Abschluß einer solchen auf der Grundlage eines Finanz-Abkommens nicht nur die Interessen der schweizerischen Textilindustrie, sondern auch der schweizerischen Volkswirtschaft im allgemeinen in Mitleidenschaft gezogen würden. Die Verhandlungen mit der englischen Regierung sind, trotz der Rückkehr der Delegation, keineswegs abgebrochen, sondern werden vorerst in Bern weitergeführt, sodaß immer noch Aussicht auf eine Einigung besteht.

Inzwischen können keine neuen Sendungen nach England gemacht werden und ein Andauern des vertragslosen Zustandes müßte in kurzer Zeit auf die schweizerische Seidenweberei wie auf die Stickerei einen verhängnisvollen Einfluß ausüben. Diese Verhältnisse sind England bekannt und es ist zu hoffen, daß die Regierung im Rahmen des Möglichen den Interessen von Industrien Rechnung tragen wird, die vor dem Kriege ihr Hauptabsatzgebiet in London gefunden haben und seit langen Jahren mit der englischen Kundschaft in freundschaftlicher Weise verbunden sind.

### Ausfuhr nach den Balkanstaaten.

Die Verzögerung der Unterzeichnung des neuen Seiden-Abkommens mit Oesterreich-Ungarn hat die Fortdauer des völligen Unterbruchs der Ausfuhr von Seidenwaren nach der Türkei und Bulgarien zur Folge. Es ist dies umso bedauerlicher, als die österreichisch-ungarische Regierung schon seit mehreren Monaten, und zwar unabhängig von den Vertragsunterhandlungen, die Durchfuhr nach den Balkanstaaten untersagt hat.

Das Seidenabkommen mit Oesterreich-Ungarn soll nunmehr von der k. und k. Regierung ratifiziert worden sein, sodaß einer Wiederaufnahme des Transitverkehrs nichts mehr im Wege stehen würde, sofern die Durchfuhrfragen sich in einer den berechtigten Wünschen der schweizerischen Industrie Rechnung tragenden Weise erledigen lassen. Dazu gehört, daß nicht nur die im neuen Seidenabkommen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die Balkanstaaten seit 1. Juli vorgesehene und vertraglich kontingentierete Menge von Seidenwaren anstandslos durchgelassen werde, sondern auch die vor der österreichisch-ungarischen Sperre regelrecht und im Rahmen des Kontingentes für die Ausfuhr nach Bulgarien und der Türkei angemeldeten Waren.

Die neue politische Lage Bulgariens, die möglicherweise je auch ihren Einfluß auf die Türkei ausüben wird, läßt die Frage einer raschen Eröffnung des Transitweges über Oesterreich-Ungarn als äußerst dringlich erscheinen.

## Zoll- und Handelsberichte

### Ausfuhr von Seidenwaren aus der Schweiz (Konsularbezirk Zürich) nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Monat August:

	Aug. 1917	1918	Jan.-Aug. 1918
Ganzseidene Gewebe, stranggefärbt	Fr. 151,024	58,338	265,231
Ganzseidene Gewebe, stückgefärbt	„ 253	—	9,033
Halbseidene Gewebe	„ —	—	—
Seidenbeutelstuch	„ 287,962	254,025	1,956,128
Seidene Wirkwaren	„ 41,948	14,506	125,024

**Einfuhr von Rohseiden aus Italien.** Die italienische Regierung erhebt seit längerer Zeit einen Ausfuhrzoll auf Rohseiden. Diese Gebühr ist am 15. September für Grègen von Lire 168.40 auf Lire 228.40 per 100 Kilo erhöht worden und für gezwirnte Seiden von Lire 180.— auf Lire 240.—.

Es handelt sich um eine Belastung, die zurzeit ungefähr 1½ bis 2 Prozent des Wertes der Ware ausmacht.



## Zur Kontingentierung in der Stickerei-Industrie.

Das Kaufmännische Direktorium St. Gallen macht folgende Mitteilung:

Unter dem Vorsitz von Herrn Oberst Wagner, Chef der kriegswirtschaftlichen Abteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, waren am 21. September in Zürich zur Entgegennahme eines Referates von Herrn Dr. Iklé, Chef der Sektion Textilindustrie des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, Delegierte folgender Verbände versammelt: Kaufmännisches Direktorium St. Gallen, Industrie-Verein St. Gallen, Vereinigung Schweizerischer Stickerei-Exporteure, Ostschweizer. Kettenstich-Industrie-Verband, Ostschweiz. Plattstichweber-Verband, Kantonale Industrie-Kommission Appenzell, Verband Schweiz. Schiffli-Lohnsticker, Verband Schweiz. Lorrainefabrikanten, Verband Ostschweiz. Stickerei-Exporteure.

Angesichts der großen Unzufriedenheit über die Unzulänglichkeit der Kontingente bestand von seiten des Referenten schon lange die Absicht, allen Interessenten in einer Versammlung Aufklärung zu erteilen; indes konnte dieses Projekt wegen des Verbots betreffend Versammlungen nicht ausgeführt werden, sodaß man sich vorläufig auf eine Aussprache unter den Delegierten der Verbände beschränken mußte. In zweistündigem freien Vortrage, mit seltener Klarheit, großer Offenheit und in musterhaft prägnanter, gedrängter Form erläuterte Herr Dr. Iklé die Vorgeschichte der beanstandeten Kontingentsverteilung, die komplizierten Verhältnisse und die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die einer alle befriedigenden Lösung entgegenstanden, insbesondere angesichts der sich oft diametral entgegenstehenden Wünsche der Kontraktstaaten sowie der verschiedenen Gruppen der Industriellen unter sich selbst. Man wurde Zeuge des redlichen Mühe nach Lösungen, welche wenigstens als gerecht bezeichnet werden können. Eingeweiht in die Erwägungen, welche notgedrungen zu den gefaßten Beschlüssen führen mußten, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß mit großer Beherrschung aller in Frage kommenden Faktoren, durchdringender Ueberlegung und absoluter Unparteilichkeit vorgegangen worden ist. Es zeigte sich mit aller Deutlichkeit, daß die Unzufriedenheit sich nicht gegen die Verteilung der Kontingente richten darf, sondern nur gegen die Einschränkung der Ausfuhr nach den Zentralmächten einerseits und der Durchfuhr nach dem Norden andererseits, durch die kriegführenden Staaten, als Ursachen der bedrängten Lage unserer Industrie. Diese Erkenntnis kam denn auch in den Voten der Delegierten zum Ausdruck; sie sahen ein, daß unter dem Zwange der äußeren und inneren Verhältnisse eine andere Lösung nicht möglich war. Allgemein wurde bedauert, daß nicht sämtliche Stickerei-Industriellen diesen in alle Verhältnisse hinein leuchtenden Vortrag von aktuellstem Interesse anhören konnten, der geeignet wäre, die so wünschenswerte Beruhigung der Gemüter über die Kontingentierung herbeizuführen. — Schließlich sprach die Versammlung Herrn Dr. Iklé ihren warmen Dank aus für die in ihrem Interesse geleistete aufopfernde Tätigkeit, gleichzeitig aber auch ihr großes Bedauern über seinen Rücktritt von dem verantwortungsvollen Amte. Es war ihr eine Beruhigung, vernehmen zu können, daß der verehrte Referent auch weiter noch einspringen werde, wo es nützt, und daß er seinen Vortrag in St. Gallen doch noch zu halten gedanke, sobald die Grippe-Verhältnisse dies gestatten.

II. Muster anderer Waren können nur mit Bewilligung der zuständigen Amtsstelle ausgeführt werden. Für Muster solcher Waren können Globalbewilligungen an Personen oder Firmen erteilt werden. Diese Ausfuhr wird auf bestimmte Zollämter beschränkt.

Schweizerisches Volkswirtschaftsdepartement.

## Generalversammlung der S. S. S.-Syndikate.

Advokat Held, der die Versammlung präsidierte, erstattete den Bericht über die Kommission der S. S. S.-Syndikate, Ritter (Bern) über die überseeische Wareneinfuhr und Bamler (Genf) über die Kontrollfragen, die schwarzen Listen der Entente und die Selbstkontrolle durch die Syndikate. Sehr entschieden kam der Gedanke zum Ausdruck, daß die Bundesorgane sich nur soweit, als dies unbedingt notwendig ist, mit der Einfuhr von Waren befassen sollen, da dies regelmäßig viel zweckmäßiger durch den privaten Handel und die private Industrie geschehe. Was die schwarzen Listen betrifft, so halten die Syndikate dafür, es sei durchaus unstatthaft, daß ehrbare schweizerische Firmen, welche den Vorschriften der S. S. S. gewissenhaft nachleben, auf die schwarzen Listen der Entente gesetzt werden. Um diesem Uebelstand vorzubeugen, müsse die Selbstkontrolle durch die Syndikate verbessert und die Repression gegen die schlechten Elemente unter der Mitwirkung der zuständigen eidgenössischen und kantonalen Organe verschärft werden. Vidoudez erstattete Bericht über die Charterung von 28 Schiffen für zwei Jahre. Zur Beschaffung der erforderlichen Gelder wird eine Schiffahrtsgenossenschaft der S. S. S.-Syndikate errichtet mit einem Genossenschaftskapital von 100 Millionen Franken, an welchem sich der Bund mit 50 Millionen Franken und die S. S. S.-Syndikate mit ebenfalls 50 Millionen beteiligen. Bis nächsten Mittwoch abend müssen vorläufig 20 Millionen Franken geleistet werden, wovon vom Bund 10 Millionen, die übrigen 10 Millionen von verschiedenen Syndikatsmitgliedern beigebracht werden. 35 Millionen Franken Vorschuß sind bereits vom Schokoladesyndikat geleistet worden. Diese provisorischen Vorschüsse werden dann von der Schiffahrtsgenossenschaft übernommen. An Stelle von Dr. Locher (Bern) wurde Glutz (Chemie-Zentrale) zum Mitglied der Kommission der S. S. S.-Syndikate gewählt. Die Statuten des Verbandes der S. S. S.-Syndikate wurden gutgeheißen.

## Textilabteilung des Volkswirtschaftsdepartements.

Nach dem «Bund» sieht sich Herr Dr. Iklé, der derzeitige Leiter des Textildepartements der kriegswirtschaftlichen Abteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, wegen angegriffener Gesundheit genötigt, zurückzutreten. Die Leitung der Textilabteilung übernimmt nun ein Vertreter der Manufaktur- und Baumwollbranche, Herr Mauch aus Lausanne, ein geborner Aargauer, der sich längere Zeit als Fabrikdirektor im Auslande befunden hat. Herr Dr. Iklé wird noch einige Zeit bei der Einführung seines Nachfolgers behilflich sein.



### Amtliches und Syndikate

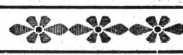


#### Musterverkehr nach dem Ausland.

I. Es bestehen bis auf Widerruf generelle Ausfuhrbewilligungen für Muster der Seidengewebe-, Seidenband-, Stroh- und Stickerei-Industrien, soweit es sich um auf Karton aufgeheftete oder aufgeklebte, um geheftet oder anderswie zugerichtete Muster ohne Gebrauchswert handelt. Die Zollämter haben Anweisung, Muster, welche diesen Vorschriften nicht entsprechen, nur gegen besondere Bewilligung zur Ausfuhr zuzulassen.



### Sozialpolitisches



**Verband Schweizerischer Seidenwaren-Großhändler.** Am 25. September ist in Zürich, unter reger Teilnahme der Interessenten, der Verband Schweizerischer Seidenwaren-Großhändler (Union suisse des commerçants en soieries) gegründet worden. Damit haben sich die Angehörigen einer weiteren, bedeutenden, der Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft angehörenden Berufsgruppe zu einem besonderen Verbandszusammenschluss, nachdem die Firmen der sämtlichen andern maßgebenden Gruppen, wie der Rohseidenhändler, Zwirner, Färber und Fabrikanten, mit dem Beispiel vorangegangen waren.



Der Verband bezweckt den engeren Zusammenschluß von in der Schweiz niedergelassenen Firmen, die den An- und Verkauf von Seidenwaren (Seidenstoffe, -Tücher und -Bänder) berufsmäßig und als ständigen Zweig ihres Geschäftes betreiben, zur Wahrung und Förderung ihrer gemeinsamen Interessen. Es werden nur solche Firmen in den Verband aufgenommen, die Mitglieder der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft sind.

Zum ersten Vorsitzenden des Verbandes wurde Herr A. Corrodi-Sulzer in Firma Corrodi & Co. gewählt. Der Verband dürfte zu nächst etwa 50 Mitglieder zählen. Er umfaßt nicht nur die eigentlichen Großhändler in Seidenwaren, sondern auch die Kommissions-Firmen und Detaillisten.

**Arbeitslosen-Fürsorge.** In der Juli-Nummer der „Mitteilungen“ sind unter dem Titel „Notstandsaktion des Bundesrates“ die wichtigsten Bestimmungen des am 5. August 1918 veröffentlichten Bundesratsbeschlusses betr. die Fürsorge bei Arbeitslosigkeit in industriellen und gewerblichen Betrieben besprochen worden. In dieser Verordnung, die am 15. August in Kraft getreten ist, werden die Berufsverbände aufgefordert, ihre Beschlüsse betreffend die Durchführung der Arbeitslosen-Fürsorge bei ihren Mitgliedern bis zum 5. September dem Schweizerischen Industrieministerium zur Genehmigung vorzulegen. Der Verband schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten hat zu diesem Zwecke in einer Generalversammlung die Maßnahmen vorberaten, die, gestützt auf die Vorschriften des Bundesratsbeschlusses, für die Notstandsaktion der Seidenstoffweberei erforderlich sind. Er hat dabei die im Bundesratsbeschuß vorgesehene Höchstleistung der Arbeitgeber, nämlich die Zurverfügungstellung von drei 14-tägigen Zahltagen beschlossen, wobei die Lohnsumme von zwei Wochen in den Ausgleichs-Fonds des Verbandes einzubezahlen ist, zur Entschädigung von Arbeitern, die dem eigenen Betriebe nicht angehören. Für die Unterstützung der eigenen Arbeiter muß jede Firma die Lohnsumme von weiteren vier Wochen bereit stellen. Von den Rohseiden- und den Seidenstoff-Händlern, deren Geschäft in engster Weise mit der Weberei verbunden ist, wird ebenfalls die Leistung von Beiträgen in den Ausgleichs-Fonds erwartet.

Gewisse Schwierigkeiten bieten die Verhältnisse in bezug auf die Lohnwebereien, deren Inhabern man nicht die gleichen finanziellen Leistungen wie den Fabrikanten zumuten kann. In dieser Beziehung hat der Verband beschlossen, daß die Seidenstoff-Lohnwebereien aus eigenen Mitteln die Lohnsumme von zwei Wochen für den Ausgleichs-Fonds aufzubringen haben, daß dagegen die Beiträge für die weiteren Leistungen durch die Auftraggeber der Lohnwebereien (Fabrikanten und Seidenstoff-Händler) zu beschaffen sind, in Form von besonderen Zuschlägen zu den Façon-Rechnungen.

Die Produktionsverhältnisse in der Seidenstoff-Weberei sind zurzeit glücklicherweise noch nicht derart, daß mit der Ausrichtung der im Bundesratsbeschuß vorgesehenen Entschädigungen schon hätte begonnen werden müssen. Die Lage in bezug auf die Beschaffung des Rohmaterials wie namentlich auch auf die Ausfuhrmöglichkeit der Stoffe spitzt sich aber derart zu, daß Betriebseinschränkungen, die unter die Bestimmungen des Bundesratsbeschlusses fallen, wohl bald vorgenommen werden müssen. Für die Seidenbandweberei ist dieser Zustand schon eingetreten.

**Aus dem Bericht der eidgenössischen Fabrikinspektoren.** Der kürzlich erschienene Bericht über die Amtstätigkeit der eidgenössischen Fabrikinspektoren in den Jahren 1915 und 1916 beansprucht deshalb ein besonderes Interesse, weil er über die Verhältnisse in der schweizerischen Industrie in den Kriegsjahren Angaben liefert, die in der wirtschaftlichen Berichterstattung über den Gang von Handel und Industrie in den genannten Jahren nicht enthalten sind und die Lage der Industrie von einem besondern Standpunkt aus beleuchtet. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen und wir müssen uns darauf beschränken, einige Angaben über die Textilindustrie und insbesondere die Seidenstoffweberei herauszugreifen.

Die Gesamtzahl der unter das Fabrikgesetz fallenden Arbeiter wird für das Jahr 1916 (für 1917 sind keine Angaben vorhanden) mit 367,444 aufgeführt, gegen 341,259 im Jahre 1913 und 328,841 im Jahre 1911. Dabei entfallen auf die Maschinenindustrie, ohne

die Bearbeitung von Metallen 52,643 (im letzten Friedensjahr 1913: 49,519), auf die Uhrenindustrie und Bijouterie 44,476 (36,838), auf die Nahrungs- und Genußmittelindustrie 33,896, auf die Seidenindustrie 33,760 (31,918), auf die Baumwollindustrie 30,837 (30,410) und auf die Stickerei 24,192 (29,752) Arbeiter. Für die Textilindustrie (ohne die Bekleidung und Ausrüstung, die 34,238 Arbeiter beschäftigte) kommen ferner in Frage die Wollindustrie mit 7,165 (5,322), die Leinenindustrie mit 1,148 (1,222) und die „übrige Textilindustrie“, d. h. vor allem die Wirkerei und Strickerei mit 4,715 (4,333) Arbeiter.

Was insbesondere die Seidenindustrie anbetrifft, so verteilt sich diese wie folgt auf die neu geschaffenen vier Inspektionskreise. Auf den I. Kreis, der die französische Schweiz einschließlich den Berner Jura umfaßt, entfallen 843 Arbeiter, die hauptsächlich der Schappespinnerei angehören. Auf den II. Kreis, der den deutschen Teil des Kantons Bern, Solothurn, Basel und Aargau umfaßt und wo hauptsächlich die Bandweberei zu Hause ist, entfallen 11,806 Arbeiter. Auf den III. Kreis mit den Kantonen Zürich, Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Tessin, in welchem die Seidenstoffweberei vorherrschend ist, entfallen 18,842 Arbeiter. Auf den IV. Inspektionskreis, der die Kantone St. Gallen, Glarus, Thurgau, Appenzel und Graubünden umfaßt und in welchem ebenfalls die Seidenstoffweberei vertreten ist, entfallen 2,269 Arbeiter. Gegenüber dem letzten Friedensjahr 1913 hat die Zahl der in der Seidenindustrie beschäftigten Arbeiter um 1842 oder rund 6 Prozent zugenommen.

Ueber die Fabrikunfälle in der Seiden- und Baumwollindustrie in den Jahren 1915 und 1916 gibt der Bericht der Fabrikinspektoren folgende Auskunft:

	Jahr	Seide	Baumwolle
Zahl der Arbeiter	1915	33,760	30,837
	1916	—	—
Unfälle mit zeitweiser Arbeitsunfähigkeit	1915 Zahl	583	897
	1916 „	679	1,039
	1915 Tage	13,797	25,355
	1916 „	15,304	26,788
Unfälle mit dauernder Arbeitsunfähigkeit	1915 Zahl	—	1
	1916 „	—	1
Todesfälle	1915 „	1	4
	1916 „	3	6
Auf 1000 Arbeiter trifft es Unfälle pro Jahr	1915	19,0	31,7
	1916		
Bezahlte Entschädigungen	1915 Fr.	93,327	182,588
	1916 „	144,426	238,218

Die Seidenindustrie hatte im Durchschnitt der Jahre 1915/16 auf 1000 Fabrikarbeiter nur 19,0 Unfälle; sie steht mit diesem Verhältnis unter allen Industrien am günstigsten da. Es folgt die Uhrenmacherei mit 19,6, die Bekleidung und Ausrüstung mit 20,0, die Stickerei mit 21,5 und die Baumwollindustrie mit 31,7 Unfällen. Der Gesamtdurchschnitt beträgt 60,0 Unfälle pro Jahr auf 1000 Arbeiter. Die Gesamtzahl der Unfälle in der Seidenindustrie stellte sich im Jahr 1915 auf 585 und im Jahr 1916 auf 702 und die durchschnittliche Entschädigung für einen Unfall wird für das Jahr 1915 mit 159 Franken und für das Jahr 1916 mit 206 Franken ausgewiesen. Im Verhältnis zur Gesamtlohnsumme in der Seidenindustrie (die allerdings nur schätzungsweise festzustellen ist) stellt sich der Betrag der für Unfälle in den Jahren 1915 und 1916 bezahlten Gesamtentschädigung auf zwei bis drei Promille der Lohnsumme. Dieser Tatsache gegenüber verlangt die Schweizerische Unfallanstalt in Luzern für die Seidenstoff- und Bandweberei und für die Seidenzwirnerie eine Prämie von nicht weniger als sechs Promille. Die Berechtigung der Proteste der schweizerischen Seidenindustriellen gegen die zu hohe Belastung durch die Unfallanstalt in Luzern erhellt aus diesen Zahlen in einwandfreier Weise.

Aus den allgemeinen Ausführungen des Berichtes sei zum Schluß noch folgende Mitteilung hervorgehoben. Der Inspektor des III. Kreises stellt fest, daß in der Seidenfärberei die Maschinen gegen früher merkwürdig überhand genommen haben und daß in der Seidenweberei eine Stückputzmaschine eingezogen sei, die stark in die Hausindustrie eingreife und dort vielen Frauen Verdienst wegnehme. Eine einzige große Seidenweberei brauche fünfzig Arbeiterinnen weniger, seit die Stückputzmaschine eingeführt ist.

**Die Lohnverhältnisse in der deutschen Textilindustrie.** Die Handelskammer in Breslau ist von einer westdeutschen Kriegsamtstelle um ein Gutachten über die Verkürzung der Arbeitszeit und Gewährung von garantierten Mindestlöhnen in der Textilindustrie ersucht worden. Die Handelskammer sprach sich im wesentlichen ablehnend aus und führte zur Begründung ihres Standpunktes u. a. aus: Garantielöhne würden, zumal, wenn sie unter dem Gesichtspunkt ihrer Beibehaltung nach dem Kriege betrachtet würden, die Vernichtung der Textilindustrie, besonders der schlesischen, zur Folge haben. Diese Löhne schädigten aber auch die Arbeiter selber, denn keine Industrie sei derart auf Akkordlöhne angewiesen, wie die Textilindustrie, bei der die Geschicklichkeit des einzelnen Arbeiters und sein Fleiß ausschlaggebend sei. — Für die Papiergarnspinnerei und -weberei Mindestlöhne einzuführen, wie dies in Bayern zwangsweise geschehen sei, erübrige sich für Schlesien, da hier die Akkordlöhne in dieser Branche so hoch seien, daß auch der schwächere Arbeiter ausreichend verdienen könne. Was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelange, so sei es verfehlt, sich hierin festzulegen, bevor die Wettbewerbsverhältnisse auf dem Weltmarkt bekannt seien.



### Industrielle Nachrichten



**Papiergewebe.** Eine Reihe von Verbänden der Textilindustrie hat in einer in Berlin abgehaltenen Versammlung eine Entschließung gefaßt, wonach sie sich bereit erklären, daran mitzuwirken, Ersatzstoffe wie Papiergewebe für solche Zwecke, für die sie geeignet sind, in wachsendem Maße in den Verbrauch einzuführen. Grundvoraussetzung hierfür sei indes eine ganz erhebliche Verbilligung der Papiergewebe. Daneben müsse die Möglichkeit zu angemessener Verwertung der bisherigen Bestände geschaffen und weitgehende Absatzerleichterungen gewährt werden, für das Inland durch Beseitigung aller Erschwernisse des Geschäftsverkehrs mit Erzeugnissen aus Papiergeweben und für das Ausland durch eine entgegenkommende Regelung des Ausfuhrbewilligungsverfahrens.

**Verbilligung der Papiergarn-Erzeugnisse.** Von seiten einer sächsischen Handelskammer waren dem Sächsischen Ministerium des Innern Vorschläge über Verbilligung der Preise für Papiergarnwaren unterbreitet worden. Die sächsische Regierung forderte hierauf die Dresdener Handelskammer zur gutachtlichen Äußerung auf. Die Kammer ist ebenfalls der Ansicht, daß die Papiergarnzeugnisse viel zu hoch im Preise stehen und schon aus diesem Grunde nicht gekauft werden. Auch die Erfahrungen mit Kleidung aus Papiergarn seien dem Absatz nicht gerade förderlich. Die Dresdener Handelskammer unterstützt den Vorschlag, daß zur Verbilligung der Papiergarnzeugnisse die hohe Abgabe an den Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie und an den Kriegsausschuß für Textil-Ersatzstoffe herabgesetzt werden möchte. Ebenso stimmte die Dresdener Handelskammer im Einvernehmen mit Herstellern von Papiergarnzeugnissen dem Antrage zu, die Ausfuhr von Papiergarnwaren ins neutrale Ausland zuzulassen. Auch dem Wunsch, daß größere Mengen Papiergarn für den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung freigegeben werden möchte, trat die Kammer bei, in der Voraussetzung, daß es vorwiegend zur Herstellung von sogenannten Mischgeweben verwendet wird; sollen diese doch die einzigen Textilerersatzstoffe sein, denen ein wirklicher Gebrauchswert beizumessen ist. Dabei soll ihr Entstehungspreis weit niedriger sein als die Preise, die zurzeit für die Papiergewebe gefordert werden. Dagegen wurde die beantragte Festsetzung von Richtpreisen für Textilwaren von der Dresdener Handelskammer für unzweckmäßig und unnötig gehalten, da die Kriegswuchergesetzgebung genügend Schutz gegen Uebervorteilung gewähre.

**Der Flachsban und sein Ertrag.** Von den 54 Millionen ha der Bodenfläche Deutschlands sind etwa 35 Millionen ha landwirtschaftlich unter dem Pflug bebaut. Nur  $\frac{1}{4}\%$  davon, also 84.000 ha, mit Flachs bebaut, würde genügen, den Bedarf der deutschen Leinenindustrie zu decken, und  $1\frac{1}{4}\%$ , gleich 440.000 ha, mit Flachs bestellt, könnte die gesamte deutsche Leinen-, Hanf- und Juteindustrie mit Rohstoffen ausreichend versorgen. Diese Zahlen

beweisen, daß die Selbstversorgung durch einheimische Bastfasern, von denen der Flachs die beste Faser liefert, für Deutschlands Militärbedarf und Volkswirtschaft durchaus möglich ist. Allen Besuchern der Faserstoffausstellung in Düsseldorf seien die Tafeln, die den Werdegang des Flachses von der reifen Pflanze bis zum fertigen Garn und Zwirn zeigen, der besonderen Beachtung empfohlen. Im letztvergangenen Kriegsjahre waren in Deutschland 50.000 ha mit Flachs bebaut.

**Spitzen aus Flachsgewebe.** Nach dem „Nieuwe Gentsche Courant“ soll es einem Baumwollfabrikanten in Gent nach langen Versuchen gelungen sein, Flachs ebenso fein wie Baumwolle zu spinnen, ohne daß große Veränderungen an den Spinnmaschinen notwendig sind. Mit diesen feinen Flachsfäden sollen Spitzen gewebt werden können, die von baumwollenen Spitzen nicht zu unterscheiden seien.

**Kunstseideabfälle für die Chirurgie.** Man ist neulich dazu gekommen, Kunstseideabfälle als Charpie (Zupfleinwand) bei der Wundbehandlung zu verwenden mit sehr befriedigendem Erfolg.

**Zur Militärtuch-Angelegenheit.** Mit großer Genugtuung habe ich schon lange keine Notiz mehr gelesen als diejenige, welche jetzt durch die Blätter geht, wonach den Tuchfabriken Pfenniger & Co. A.-G. in Wädenswil, Brodbeck-Rosenmund in Liestal und A. Schild in Bern das Zeugnis öffentlich ausgestellt werden kann, daß die von ihnen gelieferte Ware, obwohl gesäuert, nicht minderwertiger war als eine andere.

Das ist nämlich meine Auffassung schon immer gewesen, und ich habe sie auf alle an mich gerichteten Anfragen zum Ausdruck gebracht. Es handelte sich bei diesem mit so großem Unrecht aufgebauchtem Säuern doch lediglich nur um ein Neutralisieren, damit die Fortwirkung des Kalkes und anderer ätzender, also zerstörender Beimengungen aufgehoben wird. Wohl könnte man sagen, daß man dabei den Teufel mit dem Belzeub austreibt. Aber es ist ein Verfahren, das seinen Zweck gut erfüllt und in der Appretur allgemein angewendet wird. Ja, es erscheint geradezu lächerlich, wie darüber ein Sturm sich erheben konnte, der ob seiner Gewalt blühende Existenzen zu vernichten drohte. Bei diesem Säuern wird je nach Umständen mit verdünnter Schwefelsäure oder Salzsäure gearbeitet, nicht etwa mit irgendwelchen Geheimmitteln, und es hätte deshalb eigentlich bei etwas mehr Solidarität von Anfang an nicht schwer gehalten, die öffentliche Anklage zu neutralisieren. Statt dessen ließ man die Säure schadenfroh wirken.

Mitunter wird es zur unbedingten Notwendigkeit, auch mit Essig- oder Ameisensäure nachzuhelfen, um namentlich die Leuchtkraft der Farben zu heben, einen gewissen Echtheitsgrad oder einen gefälligeren Allgemeinausdruck zu vermitteln.

Man darf also sagen, es sind mehr edle Motive, die da maßgebend sind, auf keinen Fall aber unlautere. Wer letzteres glaubt, ist selbst nicht rein.

Inwieweit es sich bei den wirklich minderen Militärtuch-Qualitäten um amerikanische Ware handelt, ist wohl sehr leicht festzustellen. Man muß aber auch bedenken, wie viel schwerer es seit Jahren ist, mit den zur Verfügung stehenden Wollqualitäten, Appreturmitteln, Farbstoffen usw. die erhöhten Ansprüche zu befriedigen.

Im übrigen sollen die Experten-Gutachten weitere Aufklärung geben, welche ein ganz außerordentliches Interesse für die ganze Textil-Industrie haben.

A. Fr.

**Die schwedischen Wollankäufe auf Island.** „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, dortige Handelskreise erklären die englische Behauptung, Schweden hätte auf Island Wolle gekauft, um sie nach Deutschland auszuführen, für unrichtig. Die schwedischen Ankäufe erfolgten, weil Schweden selbst Wolle dringend nötig habe. Die schwedische Gesandtschaft hat in dieser Angelegenheit bei der britischen Regierung Schritte getan.

**Stillelegung von Betrieben in Deutschland.** In der Baumwollindustrie sind von 1700 Spinnereien und Webereien 70 sogenannte Höchstleistungsbetriebe aufrecht erhalten worden; in der Schuhindustrie hat eine Zusammenlegung von 1400 Betrieben auf 300 stattgefunden; die Seidenindustrie hat sich eine Reduzierung ihrer Stuhlzahl von 45.000 auf 2500 gefallen lassen müssen.

## Die Lage der japanischen Baumwollspinnerei.

Hs. Nach einem Bericht des „Neuen Orient (1918, H. 8), der sich auf Angaben des „Board of Trade Journal“ stützt, sind in Japan die Preise für Baumwolle und Baumwollfabrikate, besonders Garne, zu einer noch nie dagewesenen Höhe gestiegen. Als Ursachen werden genannt: Die geringe Zufuhr an englischem Garn infolge des Schiffsraumangels, die durch den wirtschaftlichen Aufschwung seit Kriegsausbruch veranlaßte vermehrte Nachfrage nach einheimischem Garn in Japan selbst, der geringe Vorrat an Rohbaumwolle und die wucherische Spekulation der Ausfuhrhäuser. Zu Anfang des Jahres 1917 betrug der Preis 160 Yen; er stieg im April auf 200, schwankte dann für etwa zwei Monate zwischen 200 und 240 Yen und erreichte Anfang Juli 250 Yen, um im folgenden Monat auf 300, 400 und schließlich 470 Yen emporzuschwellen, sodaß die Produktenbörse sich gezwungen sah, ihre Geschäfte einzustellen. Diese Maßnahme verfehlte ihre Wirkung auf die Spekulanten nicht. Die Lage wurde ruhiger; der Preis fiel nach und nach unter 400 und blieb schließlich auf 350 Yen stehen.

In normalen Zeiten berechnet man den Preis des Garnes in der Weise, daß man die Kosten des Rohmaterials, die Löhne der Arbeiter und den Gewinn des Fabrikanten zusammenzählt. Die gegenwärtige Notierung hat natürlich mit dieser Preisberechnung nichts zu tun. Um ein Beispiel zu geben: Eine Baumwollsorte, die unter der Bezeichnung „Indian Broach“ geht, kostet gegenwärtig ungefähr 70 Yen pro 100 Kin; etwa 350 Kin Rohbaumwolle sind erforderlich, um einen Ballen Garn herzustellen, dessen Materialpreis sich also auf 245 Yen stellen würde; der Arbeitslohn beträgt unter Hinzufügung von 30 Prozent Kriegszulage 26 Yen, sodaß das fertige Garn den Fabrikanten auf 271 Yen zu stehen kommt. Hält sich die Notierung an der Produktenbörse auf 460 Yen, so bedeutet das also für den Fabrikanten einen Reingewinn von 90 Yen pro Ballen, während in gewöhnlichen Zeiten schon ein Gewinn von 30 Yen als angemessen und ein solcher von 50 Yen als außerordentlich hoch gilt. Auch wenn man die niedrigeren Preise aus der zweiten Hälfte des Jahres neben die genannten hohen stellt und daraus einen Durchschnitt berechnet, beträgt der Profit des Fabrikanten immer noch etwa 80 Yen. Viele Gesellschaften würden für diesen Betrag natürlich ganz gern Aufträge annehmen, aber es ist Tatsache, daß sie solche schon bis weit hinein in das kommende Jahr erhalten und angenommen haben, als noch 200 Yen für Baumwollgarn an der Produktenbörse notiert wurden.

Außer den schon erwähnten Ursachen für die Preiserhöhung des Garnes sind noch der allgemeine Kostenaufschlag der Rohmaterialien, der Verarbeitung und Versendung, sowie die Steigerung der Kurse zu nennen. Bis Ende Mai hielt sich das Anziehen des Baumwollpreises auf der gleichen Linie wie das der meisten andern Artikel; erst seitdem stieg das Garn unerwarteter- und ungerechtfertigterweise, und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Verhältnisse sich während des Krieges bessern werden, weil die Nachfrage noch für längere Zeit Angebot und Vorrat übersteigen wird, denn die japanischen Spinnereien sind trotz aller Anstrengungen, ihre Produktion zu heben, hierzu nicht imstande gewesen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Einfuhr der schon vor Kriegsausbruch in England bestellten Spinnereimaschinen nicht hat ausgeführt werden können; insgesamt sind nur etwa 70,000 oder 80,000 Spindeln herübergebracht worden. Die Gesamtzahl der im Mai 1917 in Betrieb befindlichen Spindeln belief sich auf 2,833,207, das sind etwa 100,000 mehr als im Vorjahr. Es war die Rede davon, amerikanische Spinnereimaschinen einzuführen, aber der Unterschied im System bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Man hat auch versucht, in Japan selbst die Fabrikation aufzunehmen, aber diese Produktion würde, gesetzt die Versuche gelängen, kaum für den allerdringlichsten Bedarf genügen.

Daß die Baumwollspinnereien dem männlichen sowohl wie dem weiblichen Arbeitspersonal weniger verlockende Lohnbedingungen gewähren als andere Industrien, trägt zu den bestehenden Schwierigkeiten gleichfalls bei.

Trotz einer kleinen Vermehrung in der Anzahl der Arbeitstage in der ersten Hälfte des Jahres 1917 gegenüber dem Vorjahr ist die

Produktion dennoch um über 18,000 Ballen zurückgegangen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß binnen kurzem die Nachfrage nach japanischem Garn auch in China steigen wird, da man dort die Fabrikation infolge der steigenden Schwierigkeiten bei der Einfuhr indischer Rohbaumwolle stark einschränken muß. Selbst von Südamerika sind Anfragen nach japanischen Garnen eingelaufen, weil die Ausfuhr aus Manchester eingestellt worden ist. Alle Umstände deuten darauf hin, daß der japanische Markt noch für geraume Zeit nur auf geringe Garnvorräte rechnen kann.



## Mode- und Marktberichte



### Seide.

Ueber Rohseide wird der «N. Z. Z.» unter dem 23. September folgendes geschrieben:

Seit unserm letzten Bericht vom 15. August, wo der Schweizer Scheck in Mailand noch 190.— notierte, ist er bis auf 150.— zurückgegangen, wodurch für den Seidenmarkt eine ganz neue Lage geschaffen worden ist. Den italienischen Spinnern, die unter der Ernte sich für den Cocons-Einkauf in eine viel zu hohe Preisbasis verstricken ließen, erwächst aus diesem Kurssturz ein sehr erheblicher Verlust, der durch die 20 Franken Aufschlag, der hier für neue Abschlüsse verlangt werden muß, bei weitem nicht gedeckt wird. Für asiatische Seiden müssen infolge des stark gestiegenen französischen Wechselkurses reichlich 10 Franken Aufschlag bewilligt werden. Dabei ist von der in Aussicht gestellten und sehnlichst erwarteten Erleichterung des Seidenimportes noch nichts zu spüren, im Gegenteil hat diese bis jetzt einzig in einer Erhöhung der italienischen Ausfuhrtaxe um 60 ct. per Kilo Ausdruck gefunden.

Nun soll im Anschluß oder an Stelle der früher von Frankreich inszenierten Einkaufs-Organisation, die wegen zu tiefer Preis-Limiten unwirksam bleiben mußte, ein italienisches Einkaufs-Institut geschaffen werden, das die einheimischen Seiden-Industriellen vor einer weiteren Entwertung ihrer Produktion schützen soll, indem es ihnen ihre Waren auf der Basis von 155 Lire für klassische Grège 10/12 und 165 Lire für das entsprechende Organzin-Produkt abnehmen will. Der tiefere Sinn dieser Kombination ist offenbar der, den Ueberschuß der italienischen Ernte, der von der einheimischen, der französischen und der schweizerischen Fabrik nicht absorbiert werden kann, zu immobilisieren bis zu dem Zeitpunkte, wo der gesamte europäische Konsum wieder in Funktion treten kann. Für die hiesige Fabrik bedeuten die angegebenen Minimalpreise, vorausgesetzt, daß der jetzige Lirekurs sich halten kann, eine Basis von 120—125 Franken für extra Organzin, mit der bis auf weiteres gerechnet werden müssen.

Ueber diese Einkaufsstelle für italienische Seide wird von anderer Seite noch folgendes mitgeteilt:

Der andauernd starke Rückgang der Auslandvaluta, — Schweiz von 240.— auf 150.—, Frankreich von 160.— auf 120.—, — verurteilte den Mailänder Seidenmarkt längere Zeit zu fast vollständiger Untätigkeit, denn die vorher befriedigenden Erlöse auf den Konsumplätzen, zur Hauptsache in der Schweiz, decken unter den neuen Verhältnissen die hohen Kosten der diesjährigen Seide bei weitem nicht mehr und ein dem Kursrückgang gleichkommender Mehrerlös von 20—30 Prozent läßt sich in diesen auch für die Stoff-Fabrik schwierigen Zeiten nicht so ohne weiteres herausholen. Wenn die Erlöse sich vorher um 100.—/110.— Franken Schweiz. Währung per Kilo Organzin herum bewegten, so sollten sie heute 130.—/140.— Franken betragen, wenn die Spinner nicht die Differenz aus ihren Taschen darauflegen müssen; diese Preise aber werden vom Konsum einstweilen noch nicht bezahlt.

Der immer lauter werdende Notschrei der italienischen Spinner hatte, wie bereits gemeldet, um die Schaffung einer italienischen (nicht zu verwechseln mit der vor zirka



einem Jahr gegründeten interalliierten) Einkaufsstelle für italienische Rohseide mit Unterstützung der Regierung zur Folge gehabt. Diese wird auf Basis von netto 159 Lire für Grège  $\frac{9}{11}$  extra und netto 168  $\frac{1}{2}$  Lire für Organzin  $\frac{19}{21}$  extra, andere Titres und andere Qualitäten im Verhältnis, die ihr angestellten Seiden aufkaufen mit der Verpflichtung, solche vor 31. März 1919 nicht auf den Markt zu bringen, es sei denn zu einem den Einstand um 20 Lire übersteigenden Preise. Diese Einkaufsstelle soll mit dem 1. Oktober in Funktion treten und es bleibt nun abzuwarten, inwieweit sie die hochgespannten Hoffnungen der Spinner erfüllen wird. Wenn sie richtig funktioniert, so bleibt dem ausländischen Käufer nichts anderes übrig, als unter Berücksichtigung der jeweiligen Kurse die festgelegten Lire-Preise als Minimal-Basis in Berechnung zu ziehen.

### Seidenwaren.

Das «Bulletin des Soies et des Soieries» äußert sich über den Seidenstoffmarkt wie folgt: Auf dem Platz Paris hat eine rege Tätigkeit Platz gegriffen. Pariser Firmen sehen sich jetzt genötigt, die für die kommenden besseren Tage bestellten und zurückgehaltenen Waren abzurufen. Man sieht dies als ein Zeichen an, daß bei wiedergekehrtem normalem Leben die Geschäfte einen bedeutenden Aufschwung nehmen werden.

Ogleich in letzter Zeit Baumwollwaren eintrafen, wird die Einschränkung der Zufuhr immerhin noch als Hindernis empfunden.

Der «Exportateur Français» schreibt betreffend die neue Mode: Als hervorragende Neuheit sind die «Peluches Fourrures» zu betrachten, welche die Farben wertvollen Pelzwerkes, wie der Chinchilla, nachahmen.

Grau, Marron, Acajou, Silbergrau, scheinen die bevorzugten Farben zu sein neben schwarz, da man in dunkeln Farben doch immer am besten angezogen ist. Diese Plüsch tragen sich ausnehmend gut, auch zusammen mit teurem Pelzwerk.

Silberdurchwirkter Satin, «Cuir de Cordoue», neben «Brochés laineux» auf Mousseline de soie, sind eine andere Neuheit. Metallwirkarbeiten imitieren die prächtigen Genueser Samte, sind aber duftig leicht. Für Roben, Mäntel etc. nimmt man viel die wunderbaren Windsor Satins, welche ohne alle Steife eine schöne Fülle haben. Sehr schöne Mäntel werden auch aus «Satin double face» angefertigt, die eine Seite glänzend, die andere matt.

Sehr gangbar sind auch Kupfer-, Gold- und Silber-Salammbö; sehr hübsche Garnituren werden damit gestickt. Crêpe de Chine, ägyptische crêpes lamés, bedruckte Satins, entweder in Farben goldglänzend oder in matten persischen Musterungen mit den ursprünglichen Tier- und Menschenbildern, werden viel gesehen, letztere oft mit naiven Dessins, die uns in längst vergangene Zeiten und sonstige Himmelsstriche der Erde im Urzustand versetzen.

*Viele dieser jetzt sehr begehrten Gewebe waren in der Modeschau der Pariser «Haute Couture» in Zürich zu sehen.*

Das Geschäft in St. Etienne scheint, wie auch andere Gegenden, unter den sich eröffnenden günstigen Aussichten aufzuleben. Die Nachfrage ist sehr rege, das Angebot kann aber infolge der immer noch andauernden Fabrikations-schwierigkeiten damit nicht Schritt halten. Von der steigenden Nachfrage profitieren alle Artikel — die Façonnés, Unis, Mercerie-Artikel usw. Selbst Samtbänder, wenigstens farbig, scheinen aus ihrem langen Schlummer erwachen zu wollen; es ist zu hoffen, daß solche in schwarz bald nachfolgen werden.

Führende Häuser von Lyon und St. Etienne vernehmen aus New-York, daß nach Ansicht der dortigen Fabrikanten eine vielversprechende Saison für die Seidenband-Industrie bevorsteht. Der Preis scheint dabei keine

Rolle zu spielen, da Seidenbänder immer mehr in der Konfektion von Damenkostümen zur Verwendung gelangen.

Aus den Vereinigten Staaten meldet man als letzte Neuheit eine «Seidenserge», die in kaufmännischen Kreisen Aufsehen erregt. Einstweilen wird diese Seidenserge hauptsächlich für Damenkonfektion verwendet; sobald die Produktion Schritt zu halten vermag, komme dieses ganzseidene Material aber auch für Herrenkonfektion in Betracht.

Seidenhandschuhe, sowohl für Herren wie für Damen, werden jetzt in den Vereinigten Staaten viel getragen, trotz der hohen Preise der Rohseide. Damen geben der weißen Farbe den Vorzug, für den Herbst auch etwa grau und tanné, während Herren nur grau tragen. Infolge des Mangels an Rohmaterialien sind Chevreau-Handschuhe im Laufe des Sommers durch seidene ganz verdrängt worden.

### Die Pariser Modeschau in Zürich in Berliner Beleuchtung.

In der Nummer des «Berl. Konfektionär» vom 26. September ist folgende Schilderung enthalten:

Pariser Modeschau in Zürich. Die Pariser Modellfirmen empfinden naturgemäß das Fehlen der deutschen und österreichischen Kundschaft, die ihnen alljährlich viele Millionen ins Haus brachte, natürlich sehr stark. Sie versuchen daher auf alle mögliche Weise, den Ausfall, den sie erleiden, auf andere Art wieder herein-zuholen. Die stolzen Herren von der Rue de la Paix und von der Place de l'Opéra, die früher nicht daran dachten, ihre Kunden in ihrem eigenen Lande aufzusuchen, veranstalten jetzt im neutralen Auslande glänzende Modeschauen. Vor kurzem fand eine solche Modeschau in Zürich statt. Alles, was Paris unter den Modekönigen Rang und Namen hat, stellte aus. Man las die Firmen: Callot Soers, Doeuillet, Jenny, Lanvin, Martial, Armand, Paquin, Premet, Redfern, Worth, Esther, Meyer, Marie Louise, Guy, Roger, Lewis usw. Die Pariser hatten naturgemäß alles aufgeboten, um die Schweizer und sonstigen Besucher ihrer Modeschau durch die neuesten und elegantesten Modeschöpfungen zu überraschen und zu «entzücken». Es wurden fast ausschließlich ganze Kleider getragen, die überreich mit Pelz besetzt sind. Wo es nur angeht, sieht man Pelz. Um Hals, Aermel und Rock, zumeist in dunkeln Schattierungen. Nur auf Mänteln, besonders Abendmänteln, ist der weiße Fuchs stark vertreten. Blusen bringt man trotz des Krieges mit Bulgarien fast ausnahmslos im bulgarischen Schnitt, mit langen Schößen, stark und bunt bestickt in langen Ornamenten. Die Muffen, die zu den Mänteln getragen wurden, waren alle groß und rund wie Kürbisse, die Hüte bringen die Pariser Putzfirmen nicht sehr groß in den einfachen Ausführungen. Hohe Köpfe ist die große Mode. Federn haben fast gänzlich als Hutputz ausgespielt. Dagegen sah man viel Chenillequasten und Pelz als Hutputz. Die Preise sind natürlich fabelhaft und nur noch für Kriegsgewinnler erschwingbar.

Die Pariser Modellfirmen haben in der Schweiz bei ihrem kurzen Besuch zwar nicht für viele Millionen aber doch für viele Hunderttausende von Franken Modelle abgesetzt, ein Erfolg, den die Berliner Modeschau in Bern jedenfalls vollständig vermißte. Das interessanteste an obiger Darstellung ist die Schilderung der Modelle. Trotzdem man weiß, daß viele zentralmächtige Modebeflissene zur Pariser Modeschau hierher gekommen und mit der gewonnenen Orientierung spornstreichs wieder nach Berlin abgedampft waren, stimmt auch gar nichts von dieser Darstellung mit dem, was die Pariser gezeigt haben. Es bleibt daher nur die Folgerung übrig: Entweder sucht man durch diese der Wirklichkeit nicht entsprechende Schilderung die neue Pariser Mode möglichst herunter zu machen — oder die Berliner Modeschöpfer haben selbst eine so geschmacklose Mode geschaffen und wollen diese Modelle nun unter dem Deckmantel, als wären sie von pariserischem Geschmack, ihren Kunden zu teuren Preisen anhängen.

F. K.

### Technische Mitteilungen

#### Universal-Druckzylinder

für Spinnmaschinen mit sog. Durchzugsstreckwerk, System Jannink.

Das in den schweizerischen Spinnereien eingeführte neue Spinnverfahren nach System Jannink, worüber im Dezember-Heft Nr. 23/24 des vorigen Jahrganges ausführlich berichtet

wurde, erfordert bekanntlich auch neue Druckzylinder für die mittlere Reihe des Streckwerkes. Die Beziehungen, welche zwischen Zylinderabstand (Klemmpunktdistanz), Durchzugsfaserlänge, Verzug, Gewicht dieses mittleren Druckzylinders und Nummer des Vorgarnes bestehen, sind durch die große Verminderung der frei bewegten Faserzahl in der Hauptsache bedingt. Je größer also beispielsweise die Durchzugsfaserlänge gewählt wird, desto kleiner muß das Gewicht der Druckwalze sein. Andererseits ist letzteres derart dem Verzug anzupassen, daß es abnimmt, wenn der Verzug höher angenommen wird. Ferner ist das Druckzylindergewicht der Vorgarnnummer so anzupassen, daß es zunimmt, wenn die Nummer größer wird. Solche Veränderungen können, wie der Uebergang von längerem auf kürzeres Stapelmaterial usw. in Spinnereien öfters vorkommen.

Dieser Tatsache Rechnung tragend, und um dem Spinner die Anschaffung mehrerer Sätze kostspieliger Druckzylinder zu ersparen, bringt die durch ihre präzisen Meß- und Titrierapparate bestens bekannte Firma Henry Baer & Co. in Zürich 4 einen Druckzylinder auf den Markt, dessen Gewicht jeweils nach Bedarf vergrößert oder verkleinert werden kann, und zwar auf rasche und einfachste Art und ohne seine äußere Form oder seinen Durchmesser zu verändern. Das Mindestgewicht wurde mit 50, das Höchstgewicht mit 100 gr angenommen. Die Gewichtsabstufungen betragen je 10 gr, auf Verlangen auch mehr, während der äußere Durchmesser bei allen Druckzylindern sowohl bei Trosseln als Selfaktoren 15 mm beträgt. Die Verbesserung wurde selbstredend gesetzlich geschützt, um vor Nachahmungen gesichert zu sein (Schweizer Patent Nr. 78409).

Hand in Hand mit der viele Vorteile bietenden Gewichtsveränderung geht die äußerst genaue Ausführung, was von größter Wichtigkeit in bezug auf den Streckprozeß selbst ist. Daß zu der Herstellung des neuen Zylinders nur ausgesuchtes und gegen Temperaturveränderungen und Feuchtigkeit möglichst widerstandsfähiges Material verwendet wird, soll ebenfalls betont werden. Es ist daher diesem praktischen Druckzylinder die größte Verbreitung zu wünschen.

v. H.



### Ist die erhöhte Tourenzahl der Webstühle immer von Nutzen?

Man kann wohl mit einigem Recht behaupten, daß es in der Weberei keinen Fabrikanten und keinen Betriebsbeamten in leitender Stellung gibt, welchen die obige Frage noch nicht beschäftigt hätte, und doch sind die Meinungen hierüber sehr verschieden. Ein Teil schwärmt für eine erhöhte Tourenzahl der Stühle, indem er von dem Grundsatz ausgeht, daß doch der Nutzen dementsprechend größer ist, je schneller ein Webstuhl läuft und je mehr Touren er in der Minute macht. Die Produktion sowie die Rentabilität des Betriebes wird dadurch vergrößert, das Anlagekapital verzinst sich besser. Andere wiederum wollen davon nichts wissen, behaupten sogar oft das Gegenteil. Sie gehen von dem Grundsatz aus, daß der Erfolg ein desto besserer ist, wenn der Webstuhl zwar langsamer, dafür aber regelmäßiger und ohne Unterbrechung läuft. Nicht immer wird man sich für oder gegen erhöhte Tourenzahl zu entscheiden haben. Es können Umstände mitsprechen, denen zufolge sich in dem einen Falle eine zu erhöhende, im andern Falle aber die beizubehaltende Tourenzahl der Stühle empfiehlt. In Betracht kommen: Das zu verwebende Ketten- und Schußmaterial, der Webstuhl selbst, und der den Stuhl bedienende Arbeiter. Diese drei Faktoren wirken aber so zusammen, daß sie die folgende Hauptfrage bedingen: Wie groß ist der bisherige Nutzeffekt des Stuhles, wie ist die gelieferte fertige Stuhlware beschaffen, und was steht demgegenüber zu erwarten. Erst wenn diese Frage zur vollen Zufriedenheit gelöst ist, sollte man der Erledigung der drei vorerwähnten

Punkte nähertreten. Die Grundlage der in der Weberei zuerst einzuhaltenden Tourenzahl der Stühle bildet bei Neuanlagen, falls keine genügende eigene praktische Erfahrung vorhanden ist, die Angabe der Maschinenfabrik, welche die Stühle liefert. Keineswegs aber wird man sich damit auf alle Fälle zufrieden geben dürfen. Infolge der herrschenden Konkurrenz ist es allgemein üblich, daß jeder Lieferant seine eigenen Erzeugnisse in ein günstiges Licht zu stellen sucht und deren Leistungsfähigkeit möglichst hoch ansetzt. Sollen jedoch Webstühle, die sich bereits im Betrieb befinden, wie es zumeist der Fall sein wird, auf eine höhere als die ursprüngliche Tourenzahl gebracht werden, dann wäre vor allem festzustellen, ob Veranlassung dazu da ist, ob die bisherige Tourenzahl den Stühlen, der Bauart und der Einrichtung, sowie dem darauf erzeugten Artikel angepaßt war, und ob dieser oder jener Stuhl mit der bisherigen Leistung wirklich zu wenig ausgenutzt wurde. Ferner ist zu ermitteln, ob die bisher von den Stühlen gelieferten Waren einwandfrei sind, ob sich nicht vielleicht am Gewebe schon die größtmögliche Ausnutzung der Stühle bemerkbar macht und eine Erhöhung auch Erfolg und somit weiteren Nutzen verspricht. Bei der Ermittlung des wirklichen Nutzeffektes ist dann ein scharfer Unterschied zu machen zwischen der Leistung des Stuhles und jener des diesen Stuhl bedienenden Arbeiters. Hierin hilft dem Webereileiter die Kenntnis des Stuhles und des Arbeiters, denn sehr häufig ist mit der erhöhten Tourenzahl mehr geschadet wie genützt. Ist man aber in einem gegebenen Falle in die Lage versetzt, Webstühle mit einer erhöhten Tourenzahl laufen lassen zu sollen, so ist festzustellen, ob die betreffenden Stühle in bezug auf Modell und sonstige Bauart auch den Anforderungen entsprechen, welche eine höhere Tourenzahl mit sich bringt. Der Gang der betreffenden Webstühle muß nach wie vor ein gleich ruhiger sein, wobei alle Mechanismen ebenso sicher und gut zu funktionieren haben. Je komplizierter die Ein- und Vorrichtung des Stuhles ist, desto genauer ist alles festzustellen, so z. B. bei Stühlen mit Schützenwechsel, bei Vorrichtungen mit Schaft- und Jacquardmaschinen, wo die Anzahl und Feinfühligkeit der einzelnen arbeitenden und zu bewegenden Maschinenteile besonders groß und nicht überall eine zwangsläufige Bewegung vorhanden ist. Daß sich die bewegenden Teile bei größerer als normaler Tourenzahl des Stuhles übermäßig und zu schnell ab- und ausarbeiten, lehrt die tägliche Erfahrung, und es ist nur zu natürlich, besonders dann, wenn noch ein ungeeignetes, fettarmes und zu dickflüssiges Schmieröl verwendet wird. Die Folgen davon sind in der Regel heiß gelaufene und dadurch beschädigte Teile, außerdem infolge der zu großen Abnutzung zu viel Bruch, Reparaturen und damit wieder übermäßig lange und häufige Stillstände der Webstühle, wodurch die gewollte Mehrleistung mehr als aufgezehrt wird. Selbst dann, wenn Webstühle eine zeitlang anscheinend noch ganz vorteilhaft arbeiten, wird dieses bei zu großer Anstrengung sehr bald anders und es stellen sich eine ganze Menge der verschiedensten Uebelstände ein, die bei normalem Gang der Stühle lange noch nicht eingetreten wären. Je weniger kompliziert das Gewebe ist, das auf einem mechanischen Webstuhl hergestellt wird, desto einfacher wird auch dieser selbst beschaffen sein, verträgt darum auch leichter eine gesteigerte Tourenzahl. In derselben Weise, wie sich nun die Herstellung eines Gewebes erschwert, ist von der Steigerung der Mehrleistung des Stuhles Abstand zu nehmen, denn der Nutzen ist zu gering, wenn nicht die Qualität des Gewebes leiden soll. Wird dieses nicht beachtet, so gibt es neben den Kosten der Reparaturen und Stillständen der Maschine immer noch Fehler im Gewebe. Die am meisten leidenden Teile des Stuhles sind die Stoßarme für die Ladenbewegung, der Schützenbeschlagapparat und die Teile der Fachbildung. Erstere beiden arbeiten sich zuerst aus und geben dem Stuhl einen unsicheren Gang, sowie dem Webschützen einen schlechten Lauf durch das Fach. Die zu schnell, zu

scharf und ruckweise erfolgende Bewegung des Faches hat übermäßig viel Kettenfadenbrüche im Gefolge; außerdem wird ein Gewebe mit unvorteilhafter Fadenspannung auch kein schönes Aussehen haben. Stillstände des Stuhles treten auch hier noch dadurch ein, daß bei Festblattstühlen die Stecher öfters in den Abstoßböcken sich verfangen, weil sie infolge der großen Geschwindigkeit des Stuhles vibrieren. Ähnliches tritt bei Blattwerferstühlen ein, wo das fliegende Blatt öfter ohne Sicherung bleibt und nach hinten ausschlägt. Es sind dies Uebelstände, für deren Abstellung der Stuhl zur Ruhe kommt, was bei langsamerem Gange nicht eintritt. Der notwendig schärfere Schützenschlag hat zur Folge, daß der Schußwächter oft unzeitig abstellt, weil der Schußfaden zu locker geworden ist und so die Schußgabel nicht genügend aushebt. Abgesehen von diesen und ähnlichen Uebelständen, die stets eintreten, wenn von dem Stuhle zu viel verlangt wird, ist der Verbrauch an Pickern, Schlagriemen, Schlagstöcken, Schnüren, Fangriemen ein bedeutend größerer, was wiederum die Kosten erhöht, die durch eine beabsichtigte Mehrleistung nur in Ausnahmefällen ausgeglichen werden.

Das zu verarbeitende Ketten- und Schußmaterial ist ebenfalls zu beachten; beide werden in steigendem Maße beansprucht, und zwar die Kette dadurch, daß der Wechsel des Faches schneller und schärfer erfolgt, wodurch die Kettenfäden einer sehr ungleichen Spannung ausgesetzt sind. Als Folge hiervon sind vermehrte Kettenfadenbrüche und sogenannte Nester im Gewebe, wenn der Weber diese Fehler nicht sofort bemerkt. Um sie zu entfernen, muß der Stuhl still gestellt werden. Beim Zweistuhlssystem kann der Weber den einen Stuhl nicht beaufsichtigen, wenn er den andern in Ordnung bringt. Jener ist dann sich selbst überlassen, bis er von selbst abstellt. Ein vorsichtiger Weber stellt ihn selbst ab, um Webfehler zu vermeiden, wodurch aber beide Stühle zur Ruhe kommen und doppelter Verlust entsteht. Unter den heutigen Fabrikationsverhältnissen mit den hohen Garnpreisen und der großen Konkurrenz in fertigen Fabrikaten wird vielfach zu Kettengarnen geringerer Qualität gegriffen. Solche Garne verarbeiten zu müssen und die Webstühle dabei mit erhöhter Tourenzahl laufen zu lassen, hat große Schwierigkeiten in der Fabrikation, sowie mit den Arbeitern, und ist unvorteilhaft für alle daran Beteiligten. Hat man sich durch den Schaden überzeugt, daß eine zu hohe Anforderung keinen Nutzen bringt, und es keinen Zweck hat mehr zu verlangen, als unter normalen Verhältnissen gut ist, dann wird gewöhnlich wieder auf die alte Arbeitsweise zurückgegriffen, wobei aber vielfach bereits dauernder Schaden entstanden ist, indem sich einzelne Maschinenteile mittlerweile zu sehr ausgearbeitet haben. Auch das erzeugte Gewebe hat dann nicht mehr das gute und fehlerlose Aussehen.

In weit größerem Maße noch treten jedoch Uebelstände und größere Schäden bei Schußgarnen ein. Je stärker der Schuß, desto unangenehmer machen sich die üblichen Begleiterscheinungen bemerkbar. Es wird mit Recht darüber geklagt, daß der Abfall von Schußgarnen oft ein zu großer ist, gewöhnlich bei weicheren Kops-garnen mehr, wie bei Schußgarnen (Schußspulen), die auf konische Hülsen gebracht sind. Während man letztere ohne Schwierigkeit fast bis auf den letzten Rest abweben kann, ist dies bei Kopsen mit zylindrischer Hülse nicht der Fall. Wird das Aufstecken solcher Kopse auf die Schützenspindeln vom Weber nicht in richtiger Weise ausgeführt, so fallen unter normalen Arbeitsverhältnissen schon zu viele Kopse ab. Sie werden abgeschlagen, was bei schnellerem Lauf der Stühle mit dem schärferen Schützenschlag noch vermehrt wird, weil hierbei der Durchgang des Webschützens durch das Fach sehr schnell erfolgen muß, der Schlag ist schärfer und die Zeit der Fachbewegung kürzer. Da das Garn auf den Kopsen aber verhältnismäßig weich aufgewunden ist, werden zu viele Kopse abfallen. Außerdem werden die Schußgarne öfter

reißen, wenn sie lose Drehung besitzen oder Garne geringer Qualität verwebt werden, welcher Uebelstand bei Stühlen mit langsamem Gang oft gar nicht bemerkt wird. Welcher Schaden an Garnen durch abgeschlagene Spulen entstehen kann, lehrt eine öftere unvermutete Revision der Behälter für Abfallgarne. Gerissene Schußfäden bringen Schußfehler in das Gewebe und führen Stillstände des Stuhles herbei, wodurch die Qualität der Ware und die Produktion ungünstig beeinflusst werden; außerdem kann man öfter beobachten, daß besonders bei starken Schußgarnen die Stühle sehr häufig zum Stehen kommen, weil der Weber mit dem Einlegen der neuen Spule nicht rechtzeitig fertig geworden ist, was bei langsamerem Gange nicht zu befürchten ist.

In jedem Webereibetriebe hat man fortlaufend Gelegenheit zu sehen, daß die Leistungen der Weber sehr verschiedene sind. Mehrere Weber, die unter den gleichen Arbeitsumständen denselben Artikel weben, werden selten die gleiche Warenmenge in gleich guter Qualität fertigen. Dies ergibt sich bei jeder Lohnperiode schon aus den verschiedenen Löhnen. Befindet man sich in der Lage, Webstühle auf eine höhere Tourenzahl bringen zu sollen, so wird man sich dafür nur gute und intelligente Weber mit ihren Stühlen aussuchen. Sollen andere Stühle schneller laufen, z. B. solche, die mit schwereren Artikeln belegt sind, so ist unter Umständen ein Austausch der Weber notwendig, was aber seitens dieser nur mit großem Widerwillen zu geschehen pflegt. Ein guter Weber wird meist immer mit einem auch weniger gut laufenden Webstuhl fertig und liefert ein zufriedenstellendes Quantum, wenn er sich an die Stühle angewöhnt hat, während ein weniger intelligenter Arbeiter mit dem besten Stuhl nicht fertig werden kann.

Wird man daher in praktischen Betrieben durch die Umstände veranlaßt, die Tourenzahl der Stühle erhöhen zu sollen, so werden, wie bereits gesagt, in erster Linie die Webstühle in Frage kommen. Man hat zu bestimmen, ob sie die zugelegte Mehrleistung ausführen können, ohne selbst darunter zu leiden und zu häufigen Reparaturen Anlaß zu geben; aber auch die Qualität des Gewebes darf darunter nicht leiden. Ferner ist zu beachten, ob mit den zu verwebenden Ketten- und Schußmaterialien eine Mehrleistung der Stühle überhaupt möglich ist, ohne daß die Garne selbst darunter leiden und der Abfall zu groß wird. Selbstredend wird man nur gute, intelligente und willige Arbeiter dazu verwenden. Nicht außer Acht zu lassen ist weiter die Spannung und Auflage des Antriebsriemens auf der Transmissions- und Stuhlscheibe. Ist der Riemen zu wenig gespannt, so zieht der Stuhl nicht genügend gut durch, was besonders für Stühle schweren Modells und mit hoher Ketten- und Schußfadenstellung zutrifft. Der Riemen rutscht, der Stuhl läuft zu langsam, unregelmäßig und unsicher. Werden solche Riemen gespannt, so darf dieses nur mit Maß geschehen, da durch zu große Spannung die Lager sich heiß laufen. Sind die zur Anwendung kommenden Scheiben der Transmission und des Stuhles zu klein, so hat der Riemen zu wenig Auflage und zieht nicht genügend durch. Gewiß sieht ein Betrieb mit kleineren Scheiben netter aus, als ein solcher mit größeren Scheiben. Letzterer gestaltet sich aber rentabler, weil die Riemen mit weniger Spannung laufen können und sich dadurch weniger abnutzen. Auch die Webstühle laufen besser, werden richtiger ausgenutzt, haben einen ruhigen, regelmäßigen Gang und liefern ein schöneres, gleichmäßigeres Gewebe.

Auf jeden Fall wird man sich zu einer höheren Tourenzahl der Stühle erst dann entschließen, wenn alle normalen Mittel erschöpft sind und es nicht mehr zu umgehen ist. Sind alle vorkommenden Fälle berücksichtigt worden, so empfiehlt es sich trotzdem, die schneller laufenden Webstühle einer fortgesetzt aufmerksamen Beobachtung zu unterziehen.

W. W.



## Die Geschichte der Spitzen.

Von E. W. Baer.\*)

(Schluß.)

**Flandern:** Flandern und Italien streiten sich um die Ehre, die Spitze erfunden zu haben. In Museen der Niederlande findet man Bilder aus dem 15. Jahrhundert, auf denen die Personen Spitzen tragen. Ein belgischer Schreiber behauptet, daß die Spitzenhauben schon im 14. Jahrhundert in Belgien getragen wurden. In der Kirche St. Peter von Louvain hat es ein Altarbild, das ein Mädchen darstellt, welches Spitzen klöppelt. Das Bild datiert aus dem Jahre 1595. De Barant, der Geschichtsschreiber der Herzoge von Burgund schreibt, daß Karl der Kühne bei der Schlacht von Grandson seinen ganzen Spitzenschatz verlor. Es müssen dies alles Spitzen aus Gold und Silber gewesen sein, denn wir besitzen aus jener Beute keine anderen, oder die Eidgenossen müssen sie, weil nicht von Gold und Silber wie die anderen, als wertlos beiseite geworfen haben.

Die Kunst, Spitzen herzustellen, gehörte in Belgien und in den Niederlanden zu einem Teil der Erziehung der Frau. Karl V. befahl, daß man die Mädchen in der Schule und in den Klöstern darin unterrichtete, was man bis vor dem heutigen Kriege noch machte. Im Jahre 1865 hatte es in Belgien gegen 900 Spitzenschulen. Im Alter von 5 Jahren fingen die kleinen Mädchen ihre Lehrzeit an und mit 10 Jahren verdienten sie ihren Lebensunterhalt selbst.

Da der Einfuhrzoll auf Spitzen nach Frankreich sehr groß war, wurden die Spitzen geschmuggelt und zwar, um die aufmerksamen Beamten zu hintergehen, mit Hilfe von Hunden. Der Schmuggel auf diese Weise nahm so enorm zu, daß die französische Zollbehörde 3 Fr. Prämie auf jeden solchen Hund aussetzte. So wurden von 1820 bis 1836 nicht weniger als 40,278 Tiere abgeliefert, die alle mit Spitzen bepackt waren.

**Frankreich:** Die Italiener brachten die ersten Spitzen nach Frankreich, die bald ein begehrter Modeartikel wurden. Man fing an, nicht nur Kragen, Manchetten, Krawatten und Hüte aus Spitzen zu tragen, sondern man behängte direkt die Kleider damit, sogar in den weiten Stiefelschäften wurden bis zehnfache Spitzen getragen. Zu dieser Zeit gewann ein Kaufmann Colbert für ein Unternehmen die in der Herstellung von Spitzen sehr bewanderte Madame Gilbert, gebürtig von Alençon. Er mußte ihr dafür 50,000 écus vorausbezahlen. Er etablierte sie dann mit 30 anderen Spitzenmacherinnen, die er mit großen Kosten aus Italien hatte kommen lassen. Das Unternehmen gelang. Das Produkt, Point de France genannt, konkurrierte mit dem Point de Venise. Die Produktion genügte nicht mehr der Nachfrage, daher wurden Mädchen von Alençon angestellt, die aber zuerst angelehrt werden mußten. Dies wollte nicht recht gelingen, da die Mädchen solche Arbeit nicht gewohnt waren. Nach vielen fruchtlosen Versuchen kam Madame Gilbert auf die Idee, jedes Mädchen nur einen Typ oder Stich zu lernen und ließ dann jede Spitze durch verschiedene Hände gehen. (Die erste Arbeitsteilung in dieser Industrie.). Dadurch erreichten die Spitzen von Alençon die größte Perfektheit und sind neben der Brüsseler Spitze die berühmtesten.

Zu dieser Zeit wurde das Spitzenmachen die Lieblingsbeschäftigung der Frauen. Am Ende des 19. Jahrhunderts zählte man in Europa über 1/2 Million Spitzenmacherinnen, wovon die Hälfte zu Frankreich gehörte.

**Holland:** Noch 1589 trug man in Holland nach einer Reisebeschreibung sehr wenig Spitzen und gar keine Stikereien. Die Kleider seien gewöhnlich schwarz und sehr einfach gewesen, ohne jede Verzierung. Nur allein ihre Krausen waren von ganz feinem Leinen oder Leinen-

\*) Obligatorischer Vortrag, gehalten der „Textilia Wattwil“ am 28. Februar 1918 und auf Wunsch des Herrn Direktor A. Frohmader allen Schülern wiederholt, mit Vorweisung der verschiedenen Spitzenarten.

spitzen. Trotzdem sie sozusagen keine Spitzen trugen, fabrizierten sie solche, die sie aber fast ohne Ausnahme nach Spanien und Portugal exportierten. Um 1670 wurden durch das Edikt von Nantes ungefähr 4000 Dentellières vertrieben, die sich alle nach Holland begaben. Trotzdem gelangten die Holländerspitzen nie zu großen Ruhm.

**Deutschland:** Das Verdienst, in Deutschland die Spitzen eingeführt zu haben, gebührt einer Barbara Uttmann. 1561 ließ sie von Flandern Arbeiterinnen kommen und gründete in Annaberg unter ihrem Namen ein Atelier für Klöppelspitzen der verschiedensten Dessins. Diese Industrie erstreckte sich dann bald von der badischen Grenze bis nach Meißen und beschäftigte über 30,000 Personen. In Deutschland gab es auch Männer, die Spitzen herstellten, so z. B. im Erzgebirge; hier machten Knaben, und während des Winters auch die Männer, Spitzen, und es ist dabei zu bemerken, daß gerade die sog. Männer spitzen die gesuchtesten waren. Hamburg nahm Ausgewiesene von Alençon auf und diese gründeten dort eine bedeutende Manufaktur. Die schönsten Kollektionen deutscher antiker Spitzen findet man im Museum von Bamberg.

**Schweiz:** 1572 entrann ein Kaufmann von Lyon, Syphorien Thelusson, der Blutnacht von St. Bartholomey, indem er sich in einem Warenballen versteckte und sich nach Genf spedieren ließ, wo er von seinen Glaubensgenossen aufgenommen wurde. Später kamen noch französische Ausgewiesene nach Genf und Thelusson gründete eine Spitzenmanufaktur. Ihre Spitzen wurden meistens nach Frankreich geschmuggelt und teuer bezahlt unter dem Namen Point de Genève. Die Spitzenfabrikation wurde dann in der ganzen Schweiz praktiziert, hauptsächlich aber in der Ostschweiz und im Kt. Neuenburg. Die Neuenburger Spitze brachte es so weit, daß sie mit der Flandernspitze rivalisierte in Schönheit und in Qualität. Zu jener Zeit beschäftigten sich die Bewohner des Val-de-Travers fast ausschließlich mit dieser Industrie. 1870 betrug die Ausfuhr vom Kt. Neuenburg einen Wert von Fr. 1,500,000. Die Arbeiterinnen selbst verdienten jedoch nicht mehr als durchschnittlich 40 Cts. im Tag. 1814 hatte es in Neuenburg selbst zirka 6000 Arbeiterinnen, 30 Jahre später waren es nur noch einige wenige.

**England:** Auch hier waren es die Italiener, speziell die Venezianer, welche zuerst die Spitzen nach England brachten. Sofort versuchten die Engländer selbst, solche Spitzen herzustellen, und zur Zeit Heinrichs VIII. wurde es notwendig, Vorschriften über die Kleidung zu erlassen. So durften z. B. nur Chevaliers Spitzen an den Hemden tragen. Allmählich wurde das Land so von fremden Spitzen überfüllt, daß es 1517 unter den einheimischen Spitzenmachern zu einem Aufstand gegen die fremden Kaufleute führte. 1546 verkaufte Heinrich VIII. das Vorrecht, Spitzen nach England einzuführen, an zwei Florentiner Kaufleute. Der König behielt sich aber das Recht vor, als Erster die Auswahl zu haben. Georg II. machte größte Anstrengungen, die englische Spitzenindustrie zum Blühen zu bringen und unterdrückte die Einfuhr fremder Produkte. Sofort nahm der Schmuggel erschreckende Dimensionen an. 1751 traf die englische Zollbehörde die schärfsten Maßnahmen, innerhalb einem Rayon von 15 km um die Häfen durfte niemand ungestraft Spitzen tragen. Sofort wurde der Betreffende verhaftet und es gab lange Untersuchungen, bis man über die Herkunft der Spitze im klaren war. Sehr oft wurden die Magazine von Kaufleuten und Schneidern untersucht. Einem Schneider wurde ein großer Posten fremder Spitzen öffentlich verbrannt und er mußte noch eine Buße von 100 Pfd. St. bezahlen. Als die Leiche des Herzogs von Devonshire nach England geführt wurde, hat man trotz Protest der Dienerschaft den Sarg geöffnet und die Leiche untersucht, ob sie nicht etwa zu einem Schmuggeldiene. Man hatte nicht vergessen, daß etwa 40 Jahre

früher man einen in Holland verstorbenen Minister nach England zurückbringen wollte, dann die Leiche in Holland verschwinden ließ und den Sarg mit Spitzen füllte. Diese Entdeckung hielt später den Sherif von Westminster nicht ab, bei einer Gelegenheit das Gleiche zu tun. Er ließ in den Sarg des Bischofs von Atterburg, der auch nach England geführt werden sollte, für 6000 Pfd. St. Point de France packen, das Unternehmen gelang ihm.

Die Spitzenindustrie konnte trotz allen Anstrengungen in England nicht aufkommen; die billigeren und auch schöneren Produkte der fremden Konkurrenz erstickte alle Versuche.

**Schluß.** Heute macht man fast alle Arten und Dessins von Spitzen maschinell, und oft ist es kaum zu unterscheiden, ob sie von Hand oder mit der Maschine gemacht sind. Trotzdem besitzen die besten und schönsten Waren, auf mechanischem Wege hergestellt, niemals die Feinheit und Schönheit der handgemachten. Nachdem man mechanisch Spitzen herstellen konnte, war man allgemein der Meinung, daß nach einer gewissen Zeit die abwechslungsreiche Mode der Spitze bald überdrüssig sei, indem durch die Maschinen große Mengen verhältnismäßig schöne, und den handgemachten Spitzen gegenüber kolossal billige Ware auf den Markt gebracht wurden. Dies war nicht der Fall; die Spitze ist der einzige Luxusartikel aus der Textilbranche, welcher immer modern war.

Die Spitze ist aber auch der schönste Schmuck jeden Alters, von der Spitze des Taufkissens an bis zu der einer ehrwürdigen Großmutterhaube.

### Firmen-Nachrichten

**Schweiz.** Zürich. Leinen- und Wäsche-Stickerei-Fabrikate A.-G. Zürich. Die Generalversammlung dieser Gesellschaft hat beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr 1917/18 eine Dividende von 8 Prozent auszurichten, gegen 7 Prozent im Vorjahr.

— Zürich. Die Firma Bernheimer & Gut, Fabrikation von baumwollenen und wollenen Strickwaren, in Dießenhofen, hat den Sitz ihres Geschäftes nach Zürich verlegt; die Firma ist in Dießenhofen erloschen.

— Münchwilen. Die im Handelsregister des Kantons Glarus eingetragene Aktiengesellschaft unter der Firma Schweizerische Gesellschaft für Tüllindustrie A.-G. (Société suisse de l'industrie tulle S. A.) (Swiss Net Comp. Ltd.) hat durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1917 ihren Sitz nach Münchwilen verlegt. Zweck der Gesellschaft ist die Errichtung und der Betrieb, sowie die Erwerbung und Weiterbetreibung bereits bestehender Unternehmungen für Fabrikation und Vertrieb von Erzeugnissen der Tüllbranche oder anderer Geschäftszweige der Bobinenindustrie. Das Gesellschaftskapital ist auf den Betrag von einer Million Franken (Fr. 1,000,000) erhöht worden, eingeteilt in 2000 auf den Inhaber lautende Aktien von je Fr. 500. Zur Vertretung der Gesellschaft nach außen sind befugt durch kollektive Zeichnung je zu zweien: der Präsident des Verwaltungsrates Emil Thomann, Fabrikant, und die Direktoren Carl Thomann, beide von Märwil und Münchwilen, und Emanuel Cavigelli, von Seth (Graubünden), in St. Margrethen.

**Deutschland.** Sarasin, Stahelin & Co., Haagen bei Lörrach, haben ihre gesamten Betriebe an die Spinnereien Haagen und Rötteln A.-G. in Haagen abgetreten. Vorstand der Gesellschaft ist Herr Guido Wolff; Herrn Reinhard Lindemann ist Prokura, Herrn Walter Pfister Handelsvollmacht erteilt worden. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Herr Kommerzienrat Carl Uebelen, Generaldirektor der Mechanischen Weberei zu Linden.

### Totentafel

† **Martin Seiler.** Der Verband Kaufmännischer Agenten der Schweiz hat leider wieder den Verlust eines seiner anhänglichsten

Mitglieder zu beklagen. In Winterthur ist Mitte September nach kurzer Krankheit im schönsten Mannesalter Martin Seiler dahingeshieden, langjähriger schweizerischer Vertreter bedeutender Textilfabriken in Mülhausen und Gérardmer. Seine Familie, Freunde und Bekannten werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

† **Arthur Locher-Signer in Herisau.** Am 26. September ist erst sechsundvierzigjährig, nach längerem Leiden, der Industrielle Arthur Locher-Signer, Inhaber der Firma Locher & Cie., einer der größten Ausrüstereifirmen der Stickereiindustrie mit Etablissements in Herisau und Schönengrund, gestorben. Locher stand bei allen Kreisen der Stickereiindustrie in hoher Achtung.

### Fachschul-Nachrichten

#### Webschule Wattwil.

Wegen der Grippe mußte auch die Webschule Wattwil den Betrieb fast vier Wochen lang außer den Ferien unterbrechen. Verhältnismäßig wenige Schüler setzten mit den Lehrern die Arbeit fort. Wenn auch von den gesund gebliebenen Leuten zu Hause geschafft wurde, soweit als dies möglich war, wird es trotzdem großer Anstrengungen bedürfen, um nun in den nächsten vier Wochen das Pensum noch zu bewältigen.

Ehemalige Webschüler von Wattwil wird die Mitteilung interessieren, daß Frau Thoma, die Pensionsinhaberin, sowie Herr Büchler, Gastwirt zur «Toggenburg», in den letzten Tagen des September gestorben sind.

### Vereinsnachrichten

#### Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Der Vorstand des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich hat Mitte September unter Bezugnahme auf die in unserm Organ erschienene Einsendung wegen der Lage der textilindustriellen Angestellten ein Zirkular an die Mitglieder versandt, worin er sich über diese aktuelle Frage folgendermaßen äußert:

„Wir sind uns durchaus bewußt, welche schwere Zeiten heute besonders die auf den Erwerb angewiesenen Angestellten durchzumachen haben. Wir müssen leider auch zugeben, daß ein Teil der Prinzipalschaft unserer Industrie den von Grund auf veränderten Existenzverhältnissen noch nicht in der Weise Rechnung getragen hat, wie dies recht und billig wäre und in der Möglichkeit der Betroffenen stünde. Wir bekennen uns auch gerne dazu, daß es mit einer vornehmsten Aufgabe unseres Vereins und seines Vorstandes sein soll, mit den uns gegebenen Mitteln dahin zu wirken, daß seine Mitglieder ihr ausreichendes Auskommen und ihre Befriedigung bei ihrer Tätigkeit auch in materieller Hinsicht finden. Wir werden deshalb, soweit es in unserm Vermögen liegt, diesem Ziele zustreben.“

Vorläufig möchten wir jedoch unsere Mitglieder, soweit es Ihnen nicht schon bekannt ist, darauf aufmerksam machen, daß der Kaufmännische Verein Zürich sich bereits in erfreulicher Weise der Interessen aller Angestellten der Textilindustrie von Zürich und Umgebung in Fabrikation, Hilfsindustrie und Handel angenommen hat und daran arbeitet, da wo es nötig ist, eine Besserstellung der Gehaltsverhältnisse herbeizuführen. Der Kaufmännische Verein Zürich hat zu zwei Malen, am 8. und 14. August d. J., die Angestellten der Textilindustrie zu Besprechungen einberufen und die Versammlungen haben alsdann aus ihrem Schoße eine Kommission bestellt, die nun mit der weiteren Behandlung der Angelegenheit betraut ist. Wir dürfen sagen, daß wir diese Bewegung aufmerksam verfolgen und ihr alles Interesse entgegenbringen, wie denn auch der Vorstand unseres Vereins in der genannten Kommission ver-

treten ist und dort die Interessen besonders unserer Mitglieder nach besten Kräften wahrnimmt.

Die Sache ist also in guten Händen und wir glauben deshalb mit gutem Gewissen unsern Mitgliedern raten zu können, vorläufig das Ergebnis der Tätigkeit des Kaufmännischen Vereins abzuwarten. Ein selbständiges Vorgehen unseres Vereins würden wir in diesem Augenblicke als eine nutzlose Zersplitterung der Kräfte ansehen.

Wir möchten dagegen die Gelegenheit nicht versäumen, hier noch einige Worte an die HH. Prinzipale zu richten. Wir hoffen bestimmt, die Prinzipalschaft werde ihren Mitarbeitern, die jahraus, jahrein pflichtgetreu auf ihrem Posten stehen, das nicht versagen, was sie zu einer anständigen Lebensführung heute unbedingt nötig haben.

Wir wünschen aber auch, daß alle Differenzen in durchaus freundschaftlicher Weise besprochen und behoben werden und das bisherige gute Verhältnis zwischen Prinzipal und Angestelltem ungetrübt weiter bestehen möge. Beide Teile haben daran gleich großes Interesse.

Schließlich wollen wir aber nicht unerwähnt lassen, daß eine Anzahl Firmen ihren Angestellten von jeher Gehälter ausgerichtet hat, die mit der steigenden Teuerung Schritt gehalten haben; wir wissen dieses Verständnis für unsere Lage und dieses erfreuliche Entgegenkommen zu schätzen. Diese Firmen sind gewiß eins mit uns in dem Wunsche, daß auch die übrigen nicht zurückstehen möchten, damit unser Stand stark und leistungsfähig bleibe.

Sollten unsere Mitglieder mit dem Vorgehen des Vorstandes nicht in allen Teilen einverstanden und der Ansicht sein, es könnte mehr in der Sache getan werden, so möchten wir sie bitten, sich freimütig zu äußern, indem sie ihre Zuschriften direkt an den Präsidenten, Herrn Heinr. Schoch, Haldegüetli, Höngg, richten. Wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, so wird der Vorstand nicht zögern, rasch eine Generalversammlung einzuberufen, um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, im Schoße des Vereins die Ansichten ihrer Kollegen anzuhören, dem Vorstand ihre Wünsche mündlich vorzutragen und zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.“



#### An unsere werten Mitglieder!

Auf unser Zirkular vom 14. September hin, sind uns bis jetzt einige, z. T. in ihren Ausführungen bemerkenswerte Zuschriften zugegangen. Es wäre uns jedoch erwünscht noch weitere Aeußerungen unserer Mitglieder zu erhalten, um uns ein möglichst getreues Bild der herrschenden Ansichten machen zu können. Wir möchten deshalb heute aufs neue die Mitglieder ermuntern, ihren Ansichten in einer schriftlichen Eingabe an den Präsidenten Ausdruck zu geben, wobei wir betonen, daß alle Zuschriften streng vertraulich behandelt werden, sodaß unsere werten Mitglieder sich in dieser Hinsicht durchaus keinen Befürchtungen hinzugeben brauchen.

In der folgenden Nummer unseres Vereinsorgans hoffen wir sodann weitere Nachrichten über diese Angelegenheit geben zu können.

Mit kollegialem Gruße

Der Vorstand.

#### Bibliothek.

Zum Bezuge von Büchern aus der Bibliothek des V. e. S. Z. werden die Mitglieder höfl. ersucht, sich an Karl Rahm, Nordstraße 36, Zürich 6, zu wenden.

#### Vorstandssitzung vom 26. August, 2. und 11. September 1918.

(Auszug aus dem Protokoll.)

Der Vorstand behandelte in seiner Sitzung vom 26. August hauptsächlich das Unterrichtswesen und stellte für den Winter 1918/19 das bereits in der August-Nummer der «M. ü T.» erschienene Programm auf.

An Stelle des wegen Wegzug aus Zürich zurücktretenden

Aktuars Herrn Erhard Gysin wird, mit sofortigem Amtsantritt, Beisitzer Herr Karl Huber gewählt.

In den Sitzungen vom 2. und 11. September wird «Die gegenwärtige Lage der Angestellten in der Seidenindustrie» diskutiert. Die Stellungnahme des Vorstandes ist in einem vom 14. September datierten, den Mitgliedern separat zugestellten Exposé näher umschrieben, worauf auch an dieser Stelle nochmals gebührend aufmerksam gemacht wird.

Dem Verein sind zwei Frei-Mitglieder beigetreten.

Der Aktuar: C. Huber.

#### Unterrichtskurse 1918/19.

Im Wintersemester 1918/19 werden bei genügend Anmeldungen folgende Kurse veranstaltet:


**1. Ein Kurs über Bindungslehre und Dekomposition von Schafsgeweben in Zürich.** Dauer ca. 60 Stunden. Unterrichtszeit je Samstag nachm. von 2—5 Uhr. Kursgeld Fr. 25.— inkl. Fr. 10.— Haftgeld. Das Haftgeld wird bei regelmäßigem Besuch und Ablieferung einer sorgfältigen Reinschrift nach Schluß des Kurses zurückerstattet. Schreib- und Zeichenmaterialien zu Lasten der Teilnehmer.

**2. Ein Kurs über Bindungslehre und Dekomposition von Schafsgeweben in Rüti, event. in Wetzikon oder im Amt.** Bedingungen wie oben. Sofern aus beiden Gegenden genügend Anmeldungen eingehen, wird die Unterrichts-Kommission bestrebt sein sowohl im Oberland, als auch im Amt einen Kurs durchzuführen.

**3. Ein Kurs über Disposition und Dekomposition von Jacquardgeweben in Zürich.** Dauer ca. 50 bis 60 Stunden. Unterrichtszeit je Samstag nachm. von 2—5 Uhr. Kursgeld für bisherige Mitglieder Fr. 10.—, für neue Mitglieder Fr. 25.— inkl. Fr. 10.— Haftgeld. Für Rückvergütung des Haftgeldes Bedingungen wie bei Kurs 1. Dieser Kurs ist speziell für Musterzeichner und Patroneure (auch Lehrlinge) als Fortsetzung des letztjährigen Kurses über Patronierlehre vorgesehen; es können aber auch andere Vereinsmitglieder daran teilnehmen.

**4. Ein Kurs über mechanische Weberei in Zürich.** Dauer ca. 25—30 Std. Unterrichtszeit je Samstag nachm. von 2—4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Kursgeld für bisherige Mitglieder Fr. 5.—, für neue Mitglieder Fr. 10.—. Dieser Kurs bezweckt: das jüngere webereitechnische Personal mit den verschiedenen Vormaschinen, den Stuhl- und Maschinensystemen, Wechselmechanismen usw., sowie mit allen einschlägigen Arbeiten in einer Weberei vertraut zu machen.

Der Beginn aller Kurse ist auf den Monat Oktober vorgesehen, genauere Angaben können indessen noch nicht gemacht werden. Anmeldeformulare können beim Präsidenten der Unterrichts-Kommission, Rob. Honold, Oerlikon, Friedheimstraße 14, bezogen werden. Jüngeren Webereibeflissenen, die im Sinne haben später die Webeschule zu besuchen, empfehlen wir ganz besonders den Besuch unserer Kurse über Bindungslehre und Dekomposition von Schafsgeweben.

 *Anmeldungen gefl. umgehend einsenden!*

Namens der Unterrichts-Kommission  
Der Präsident: Rob. Honold.



#### Der Beitrag „Zur Lage der textil-industriellen Angestellten“

hat auch mich als Redaktionsmitglied etwas eigentümlich berührt, denn bis daher hätte man es uns sehr schlecht vertragen, wenn wir Artikel solcher Art selbst geschrieben oder ohne weiteres veröffentlicht hätten. Immer sagte man, die „Mitteilungen über Textilindustrie“ dienen lediglich der technischen und kaufmännischen Aufklärung und alles sollte daran gesetzt werden, namentlich den technischen Teil besser auszugestalten. Wie sich mehr innere An-



gelegenheiten verschleppen können, bewies die A. H. V.-Sache. Nun denke man sich aber erst in die Angestellten- und Arbeiterstandesprobleme hinein. Daraus entwickeln sich Seeschlangen von ungeahnter Ausdehnung, bei denen das dicke Ende hintennach kommt. Unsere werten Mitglieder aus den beiden Lagern dürfen fest überzeugt sein, daß die Redaktion allen Interessen ihr Augenmerk zuwendet und sehr wohl weiß, wie es bezüglich der Gehaltsverhältnisse im allgemeinen aussieht. Aber es ist ungeheuer schwer, durch unser Organ eine Sanierung anzustreben, ohne die Existenz des Blattes in schwere Gefahr zu bringen. Die „Schweizerische Werkmeisterzeitung“, das „Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt“ und ähnliche Organe können die sogenannte Standespolitik mit ganz anderer Nachwirkung treiben wie unser verhältnismäßig kleines Fachblatt. Herr Chefredakteur Fritz Kaeser wird unter vier Augen darüber die beste Auskunft erteilen.

Interessant muß es für die „Baumwollenen“ gewesen sein, zu lesen, daß es die „Seidenen“ schlechter haben wollen. Darnach haben es beide Teile entweder gleich gut oder gleich schlecht. Aber das ist ja im ganzen Leben so; der unbekanntere Andere zieht nicht nur den ganzen Neid, sondern auch den Spott und die Schadenfreude auf sich; und fast immer wider besseres Wissen.

Der Verfasser dieser Zeilen ist aus der Webwarenfabrikation herausgeboren, seit 35 Jahren darin selbst tätig, und hat stets mehr auf das gute Fortkommen seiner Nebenmenschen wie auf das eigene gesehen. Darum weiß er auch, wie es in der Weberei im allgemeinen von jeher bestellt war. Um ihr zu dienen, braucht es schon eine gehörige Dosis von Fleiß, Bescheidenheit, Geduld und noch viele andere Tugenden, ja einen besonderen Idealismus zum Durchhalten.

Vielen jungen Leuten muß deshalb die Befähigung abgesprochen werden, sich der Weberei zuzuwenden infolge der unpassenden Lebensauffassung. In keiner Industrie dürfte aber auch so viel gesündigt worden sein wie gerade in der Weberei, Leistung und Lohn verglichen. Kaufleute und solche, die es sein wollten, schätzten die Weberei von jeher als geduldige Milchkuh. Infolge der Ueberproduktion und maßlosen Konkurrenz mußte die Rappenspalterei zum System werden, und wenn diese nicht mehr hinreichte, ließ man alle Rechenkünste spielen oder beiseite, um aus irgendwelchen Gründen einen Auftrag doch noch zu erhalten. Genau so hätten es aber unter den obwaltenden Umständen zweifellos auch die Kritiker gemacht. — Was ist da natürlicher, als daß am Weblohn, an den Gehältern, bei notwendigen Anschaffungen usw. gespart werden muß? Ein besseres Zusammengehen unserer Fabrikanten hätte tatsächlich schon viel retten können. Statt dessen bekämpfte man einander auf Tod und Leben. Das war oft ein grauenhaftes Schauspiel im Kleinen, wie es der heutige Krieg im Grossen ist. Wenn da der nicht ganz herzlose Zuschauer eine Regelung anstrebt, die sich auf eine Art Konzessionierung von vorzüglich geeigneten Leuten als Betriebsinhaber, auf gewisse, gesetzlich verpflichtende Kalkulationsgrundlagen, die gleichzeitig internationale Geltung haben, beziehen, so sollte man ihn mit allen Kräften unterstützen.

Die gründlichere Fachschulung in dem Sinne, daß man dafür mehr Zeit aufwendet, und eine gewisse Reife fordert beim Eintritt, muß unbedingt verwirklicht werden. Doch soll man auch hier nicht außer Acht lassen, daß die Verhältnisse meist stärker sind als die Menschen, und daß man sich, gern oder ungern, den Verhältnissen eben unterordnen muß. Sowohl diejenigen Kreise, welche z. B. unsere Webschulen gründeten und erhalten, wie die anderen, welche sie zwecks Ausbildung besuchen, müssen gehört werden; und noch manch anderen Rücksichten darf man sich nicht verschließen. Eine Verstaatlichung der Fachschulen erst, und hohe Stipendien könnten hier mithelfen, daß man leichter über den Berg kommt. Der Vorwurf einer Angestelltenzüchterei ist durchaus nicht gerechtfertigt. Sonderbarerweise sind es oft gerade Väter, die wissen sollten, was es braucht, um eine rechte Ausbildung zu vermitteln, welche die Schnellbleiche befürworten, entweder weil sie glauben, ihr Sohn sei eine Ausgeburt von Intelligenz, oder weil sie es auch zu etwas gebracht haben ohne spezielle Schulung. Andere wieder, die auf dem hohen Pferd

sitzen, möchten dieses Glück als ihr alleiniges Privilegium betrachten. Darum müssen diejenigen, denen das Wohl des Ganzen und der Einzelnen gleich warm am Herzen liegt, ihrem Ziel treu bleiben.

Wolle man es sich zweimal reiflich überlegen, ob es keinen besseren Weg gibt als die Zeitung, unseren Industriellen nahe zu legen, daß sie ihren Angestellten durch erhöhten Gehalt mehr Schaffensfreude einflößen. Die Artikel in den Blättern diskreditieren leicht eine ganze Branche im In- und Ausland, während nur bestimmte Firmen getroffen werden sollen.

Auch von den Gehaltskampfvorbänden möchte ich dringend abraten. Damit würde der letzte Rest schöner Verhältnisse gar zerstört, während darnach getrachtet werden sollte mit allen Mitteln, recht angenehme Beziehungen zwischen Prinzipalen und Angestellten auch zum Nutzen der Arbeiterschaft zu pflegen.

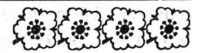
Unsere Herren Fabrikanten wissen die Qualitäten ihrer Leute sicher bestens einzuschätzen, doch kann einer allgemeinen Gehaltsregulierung oft aus inneren Gründen nicht nahegetreten werden; ein an sich bewährtes System wäre über den Haufen zu werfen. So viel Mut, Geschick und Selbstbewußtsein sollte ein rechter Angestellter schon besitzen, daß er entweder schriftlich oder mündlich sein Anliegen klarzulegen weiß. Ein vernünftiges Wort wird selten seinen Zweck verfehlen. Gehaltsfragen sind nicht nur Vertrauens-, sondern auch gewissermaßen Hoheitsangelegenheiten, die in der Regel ohne äußere Vermittlung erledigt werden müssen.

Ein heraufbeschworener Kampf würde einen Teil unserer besten technischen Hilfskräfte ins Ausland treiben, und anderseits könnte er aber ebenso die Konkurrenzfähigkeit unserer Firmen beeinträchtigen, die hochzuhalten mit zu unserer Lebensaufgabe gehört.

A. Frohmader, Dir.



## Büchertisch



**Führer und Berater** für die Schweizer Exporteure und Importeure deutscher Zunge, Verfasser und Verlag Prof. G. Baillet, St. Gallen, Preis Fr. 12.—.

Dieses neue Buch kann für Exporteure, Importeure, Spediteure sowohl als auch für Korrespondenten, Reisende usw. als Nachschlagebuch recht nützliche Dienste leisten.

Da sämtliche Gesetze, Dekrete, Zirkulare der Export- und Importländer der Welt darin in Form von Frage und Antwort wie im Katechismus, in gedrängter Kürze übersichtlich zusammengefaßt sind, so bildet das Buch ein vorzügliches Mittel, sich auf dem Laufenden zu halten. Außerdem gibt es mancherlei Rat, wodurch der Wert des Buches noch gehoben wird.

Für Korrespondenten und Prokuristen, denen die Einfuhr- und Ausfuhrgesuche obliegen, für Spediteure, welchen die Tarife vertraut sein sollen, ist das Buch ein augenblicklicher Ratgeber und Helfer. Es informiert über das was zu tun, welches Formular für das betreffende Gesuch zu nehmen und an welche Adresse dasselbe zu richten ist.

Am Schluß des Buches ist die „Schwarze Liste“ der Alliierten beigelegt. Diese bildet insofern ein weiterer Vorzug des Buches, als dadurch dem Fabrikanten vor Ausführung und Absendung der Bestellung ermöglicht ist, sich zu vergewissern, ob der Name des Kunden auf der verhängnisvollen Liste figuriert, und wenn, sich und dem Kunden in diesem Falle große Unannehmlichkeiten zu ersparen. Auf dieser schwarzen Liste sind Nordamerika, Japan und die Schweiz nicht aufgeführt, da für diese Länder eine „Geheimliste“ existiert, die sich je nach Umständen immer wieder verändert.

**Ausfuhr-Verbote.** Seit dem Erlaß des neuesten Bundesratsbeschlusses über die Ausfuhr-Verbote vom 30. August 1918 ist vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement unter dem Titel: „Bundesratsbeschlüsse, Verfügungen und Bekanntmachungen von Verwaltungsabteilungen betreffend die Ausfuhr-Verbote“ eine Zusammenstellung allgemeiner und besonderer Vorschriften herausgegeben worden, die folgende Abschnitte enthält: Ausfuhrgesuche; Ausfuhrbewilligungen und deren Verwendung; Freipaßverkehr; Einzelbestimmungen über die

Ausfuhr von Verpackungsmaterial, Wagendecken, Eisenbahnwagen, Umzugsgut, Erbschaftsgut etc.; Ursprungsausweise; Bestrafung der Widerhandlungen gegen die Ausfuhrverbote.

Die Druckschrift kann in den drei Landessprachen zum Preise von 80 Rappen beim Drucksachenbureau der schweizerischen Bundeskanzlei in Bern, sowie bei der Oberzoll-direktion und den Zollkreisdirektionen in Basel, Schaffhausen, Chur, Lugano, Lausanne und Genf bezogen werden. Schriftlichen Bestellungen ist das Rückporto beizulegen.

### Kleine Mitteilungen

**Schiebereien im österreichischen Textilhandel.** Sehr interessante Einblicke in das Schiebertum im Textilwarenhandel gewährt die Geschichte eines Diebstahls, die, wie dem „Konfektionär“ zu entnehmen ist, kürzlich in Wien aufgedeckt wurde. Der bekannten großen Seidenindustrie-Aktiengesellschaft vorm. Franz Bujatti in Wien wurde im Lagerhaus bei der Speditionsfirma für 130,000 Kronen Seide gestohlen. Die Seide ging durch verschiedene Hände und wurde von einem Kommissionsgeschäft, das sie eingelagert hatte, zum Preise von 59 Kr. pro Meter verkauft. Ohne daß diese Seide ihren Platz wechselte, ging sie nun durch verschiedene Hände, natürlich immer entsprechend im Preise steigend. Sie wurde von dem Käufer, der sie mit 59 Kr. gekauft hatte, für 72½ Kr. pro Meter verkauft, noch an demselben Tage für 83 Kr. weiter verkauft und ebenfalls noch an demselben Tage für 90 Kr. Einige Tage später wurde sie dann für 105 Kronen an eine große Wiener Konfektionsfirma verkauft. Die Seide war also innerhalb weniger Tage von 59 auf 105 Kronen gestiegen, und der Hauptbeteiligte hatte bei dem Verkauf in den paar Tagen 112,000 Kronen verdient. Das ist ein geradezu typischer Fall des Kettenhandels, wie er nach dem „Konfektionär“ leider auch in Deutschland nicht gerade selten sei.

**Die Stickereiindustrie und das Ramschgeschäft.** Das Ramschwesen in der Stickereiindustrie ist, wie einer Einsendung aus St. Gallen in der „N. Z. Z.“ zu entnehmen ist, eine jener unerfreulichen Begleiterscheinungen in der ostschweizerischen Landesindustrie, die sich nie ganz beseitigen lassen werden und die sich zu einem außerordentlich einträglichen Gewerbe ausgewachsen haben. Soweit der Ramschhandel sich nur auf Stickereien bezieht, die als sogenannte Retourwaren bezeichnet werden und die größere und kleinere ungewollte Fabrikationsfehler aufweisen, hat er unbedingt seine volle Existenzberechtigung. Nun sind aber findige Köpfe zur eigentlichen Ramschfabrikation, zur Herstellung von so genannter Kiloware übergegangen — die Einführung der Minimalstichlöhne in der Stickereiindustrie hat zwar hier vorläufig einen Riegel gesteckt und ein bezügliches Verbot mit sich gebracht —, wodurch in gewöhnlichen Zeiten dem regulären Geschäfte ganz gewaltig geschadet wird. Die Exportziffern für Ramsch sind denn auch vor dem Kriege ganz gewaltig gestiegen, wenn auch bestimmte Ziffern hierfür nicht beigebracht werden können, da die Schweiz. Handelsstatistik den Ramschexport nicht besonders aufführt. Der Ramschhandel hat im Laufe der Zeit die verschiedenartigsten Unzukömmlichkeiten mit sich gebracht, so daß der Kanton St. Gallen sich veranlaßt sah, seine Ausübung an ein besonderes Patent zu knüpfen. Man wollte dadurch in erster Linie verhüten, daß nicht allemöglichen dubiosen Elemente sich diesem Gewerbe zuwenden können. Für das Jahr 1918 hat nun der Regierungsrat nicht weniger als 54 Patente für die Ausübung des Stickerei-Ramschhandels erteilt. Eine Durchsicht der bezüglichlichen amtlichen Aufstellung ergibt ganz interessante Momente, die geradezu charakteristisch sind. Von den 54 Patentinhabern sind nämlich nur deren sechs nicht Angehörige der israelitischen Konfession und nur etwa 10 sind Inhaber eingessener Geschäfte. Mehr als 80 Prozent dieser Ramsch-Patentinhaber sind in den letzten Jahren zugewandert und Leute aus Rußland, Polen und Galizien, die früher von der Stickereiindustrie überhaupt nichts wußten und nichts verstanden, Personen mit ganz minimier Bildung, von denen einzelne kaum ihren Namen schreiben können, was sie indessen nicht daran hindert, durch Ramschhandel schon innerhalb weniger Jahre ein stattliches Vermögen zu erwerben.

**Gewichtskontrolle für Kohlen in Amsterdam.** Da sich in Amsterdam bei der Kohlendistribution wiederholt Uebervorteilungen, namentlich der ärmeren Bevölkerung, durch die Kohlenhändler herausgestellt haben, hat die Stadtverwaltung auf radikale Weise dadurch Abhilfe geschaffen, daß Autos des Straßenreinigungsdienstes mit je einem Polizisten, zwei Arbeitern und einem Chauffeur bemannt und mit den nötigen Wieg- und Meßwerkzeugen versehen wurden, die die Straßen abfahren und beim Abliefern von Kohlen etc. die Kontrolle über richtiges Maß und Gewicht ausüben. Die Maßnahme fand allseits vollen Beifall.

Redaktionskomitee: **Fr. Kaeser**, Zürich (Metropol),  
**Dr. Th. Niggli**, Zürich 2, **A. Frohmader**, Dir. d. Webschule Wattwil.  
Mitarbeiter des Schweiz. Wirkereivereins: **Dr. C. Staehelin**, Zürich 1.

*Luftleer oder  
gasgefüllt*

Für feinen Arbeitsplatz  
verwende jeder  
**Wotan-  
Lampen**

Jedes  
Elektrizitätswerk  
und jeder  
Elektro-Installateur  
führt sie

**Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. Zürich**

## Stelle-Gesuch.

Energischer, seriöser Mann, 33 Jahre alt, verheiratet, mit Webschulbildung und 15jähriger Praxis in Fabrik und Bureau sucht sich an

### passende Stelle

zu verändern. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre **J. K. 1612** an die Expedition.

**Wer diese Fachzeitschrift bestellt, fördert nicht  
allein diese, sondern auch seine Interessen  
sowie diejenigen der Textil-Industrie überhaupt.**

# SPEDITIONEN

(Gross-Transporte und Stückgüter)  
von und nach

**Holland, Dänemark  
Norwegen, Schweden  
Finnland :-: Polen**

übernimmt zu festen Frachten ganz per Bahn,  
per Rhein und via Nord- und Ostsee-Häfen  
Günstige Beratung in Durchfuhrangelegenheiten

**HANS KREBSER, ZÜRICH**

Internationale Transporte  
Bureaux Löwenstraße 69      Telephon Selnau 44.48

# DISPONENT

(Seide), vertraut mit der Fabri-  
kation stückgefärbter Artikel und  
wenn möglich mit englischen und  
französischen Sprachkenntnissen

**gesucht.**

Offerten unter Chiffre G. H. 1610 an die  
Expedition des Blattes.

# SOLA-Treibriemen

vorrätig in allen gangbaren Breiten

Gummi-Maag, Zürich

**Seidenstoff-Fabrikation.** Erster **Webereitechniker**  
einer der größten Fabri-  
kationsfirmen mit mehreren Auslands-Zweigfabriken, 42 Jahre alt,  
deutsch, französisch und italienisch sprechend, **sucht**, gestützt auf  
prima Zeugnisse und Referenzen, **Lebensstellung** als

# Technischer Leiter.

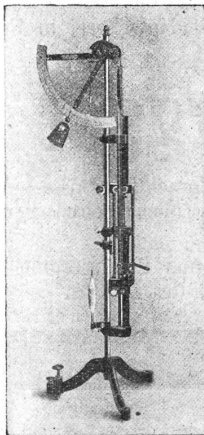
Suchender hat außer einem zweijährigen Webschulbesuch von der  
Picke auf, sowohl im Websaal als auch auf der Ferggstube, alle  
Stufen des technischen Betriebes durchlaufen und ist dieserhalb  
nicht nur praktisch erfahrener Kenner der Fabrikationsmaschinen  
und mit der Disposition sowohl der feinsten, undichten Grègen-  
gewebe als auch der fadengefärbten Stoffe gründlich vertraut, son-  
dern besitzt auch vermöge der jetzigen Stellung, die ihn öfters ins  
Ausland führte, vielseitige Erfahrungen in betriebstechnischer Hin-  
sicht und ist vor allem bestbewährter Organisator.

Gefl. Anfragen befördert unt. strengster gegenseitiger Diskretion  
unter Chiffre **M O 1614** die Expedition dieses Blattes.

# Henry Baer & Co., Zürich

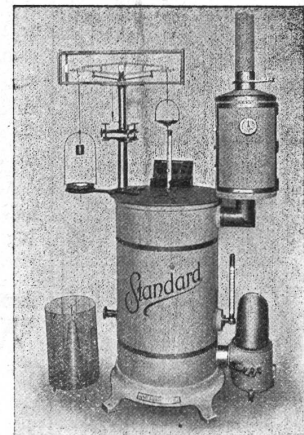
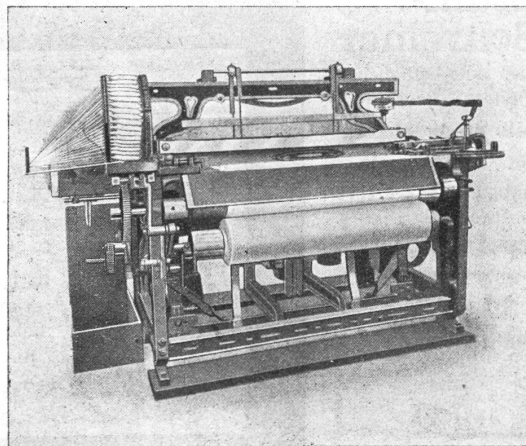
Elisabethenstrasse 12

Wir bauen als Spezialität:  
**Sämtliche Sortier-, Titrier- und Messinstrumente**  
für die Textilindustrie.



**Stärke-  
und Dehnungsmesser**  
für einfache  
Garne und Zwirne.

Ferner automatische  
**Schusswechselapparate**,  
z. Anbau auch an ältere  
Unter- und Oberschlag-  
stühle; bewährte, mech.  
**Kettenfadenwächter** für



**Conditionierapparat**  
zur Bestimmung der in Rohmaterial  
oder Garnen, Seide, Baumwolle, Wolle  
etc. enthaltenen Feuchtigkeit.

offene Aufsteck- oder geschlossene  
Lamellen. - **Blatteinziehmaschinen**,  
Kettbaumbremsen, Schusszähler etc.  
Sämtliche Apparate können in un-  
serm Probesaal stets im Betrieb  
besichtigt werden.



# Rud. Maag & Cie.

**Elektrische Licht-  
und Kraft-Anlagen**

**Zürich 1**  
6 Schweizergasse 6

Platzvertretung der  
**A.-G. Brown, Broveri & Cie., Baden**  
Geschäfts-Telephon Seltau No. 35 40 — Privat-Telephon Hottingen No. 57 36

Soeben ist im Verlage Albert Germann,  
Niklausstraße 4/6, Zürich 6, ein neues Adressbuch

## „Die Schweizer Textil-Industrie“ erschieden

und ist dasselbe zum Preise von Fr. 6.50 erhältlich.

### Stelle-Gesuch.

Junger, tüchtiger, erfahrener

### Blattmacher

sucht dauernde Stelle in Seidenweberei. Zeugniskopien stehen zur Verfügung. — Der Eintritt könnte auf 1. Oktober 1918 geschehen.

Offerten erbeten unt. Chiffre  
**V. W. 1601** an die Expedition.

### Hanhart & Co., Steckborn

**Leder-, Balata-, Kamelhaar-  
Treibriemen**

in allen Dimensionen vorrätig  
(gebraucht und neu). 1582

### Zu verkaufen:

Zwei gebrauchte, breite

**Motor-**

### Strickmaschinen

System Claes & Flentje.

Anfragen unter Chiffre **A. B.**  
**1604** an die Expedition dieses  
Blattes erbeten.

### Patent-Verwertung.

Die Inhaber des schweizerischen Patentes No. 73,089 vom 1. August 1916 auf: „Geflechtband, um in Stücke gleicher Länge geteilt zu werden, sowie Verfahren und Maschine zur Herstellung dieses Geflechtbandes“ wünschen das Patent zu verkaufen, in Lizenz zu geben oder anderweitige Vereinbarungen für die Fabrikation in der Schweiz einzugehen.

Anfragen befördert **H. Kirchofer**, vorm. Bourry-Séquin & Co., Ingenieur- und Patentanwaltsbureau in **Zürich 1**, Löwenstr. 51.

### Webstuhl- Schreiner

in sämtlichen diesbezüglichen Arbeiten bestens bewandert,  
**sucht Stelle zu wechseln.**

Weberfamilie.

Offerten unter Chiffre **E. F. 1609**  
an die Expedition des Blattes.

## L. Borgognon, Basel

Fournituren für Weberei

**Glasbläserei für technische Artikel**

Glas-Maillons-Rondelles, Fadenführer und Glasstangen.

## Schweiz. Treuhandgesellschaft

(Société Anonyme Fiduciaire Suisse)

BASEL GEGRÜNDET ZÜRICH  
2 AESCHENGRABEN 1906 : BAHNHOFSTR. 64 :  
TELEPH. 6 47 & 51 02 TELEPH. SELTAU 42 42  
Telegrammadresse: Treuhand

### Revisionen

von Büchern, Inventaren und Bilanzen  
Einrichtungen von Buchführungen

### Gutachten

über kaufmännische und rechtliche Verhältnisse  
Organisationen, Liquidationen, Sanierungen

### Vermögensverwaltungen

Pfandhalterschaften — Leitung, Sekretariat  
und Kontrolle von Syndikaten und Kartellen

Die Ausführung aller Aufträge geschieht durch eigene  
Beamte und unter Zusicherung strengster Verschwiegen-  
heit über alle zur Kenntnis gelangenden Verhältnisse

Fournituren für die gesamte

## Blattfabrikation

wie Lötstienen, Endestäbe, Stoßstienen, Einbindedrähte etc.

— liefert prompt und billigst —

## Sam. Vollenweider \* Horgen

Spezialfabrik für **Webeblattzähne**  
Export nach allen Ländern

Telephon 53

## Gesucht.

Schweizerfirma sucht für ihre Seidenweberei in Frank-  
reich einen tüchtigen

## Winderfergger

Bewerber, welche gute französische Sprachkenntnisse besitzen  
und auch mit den übrigen Ferggstubenarbeiten vertraut  
sind, erhalten den Vorzug.

Offerten mit Zeugnisausschnitten und Photographie unter  
Chiffre **L. M. 1613** an die Expedition des Blattes.



**J. Brun & Cie.**

**NEBIKON**

1 liefern

**Ketten und Räder**

jed. Tragkraft u. für alle  
industriellen Zwecke.

Stets großes Lager